

Sonntagsblatt

76. JAHRGANG 2.10 €

WEIHNACHTEN 2021

Fakten rund ums Heilige Fest

Das Christkind, die Krippe, Bethlehem und der Weihnachtsbaum: Wissenswerthes rund um das Fest in der Heiligen Nacht. SEITE 14



Wo Gott wohnt

Der Astronom Heino Falcke über die Besonderheit der Weihnachtsbotschaft. SEITE 9



Ein offenes Ohr

Für Einsame oder Obdachlose ist Weihnachten ein hartes Fest. SEITE 12



Figuren der Weihnacht

Die Figuren der Weihnachtsgeschichte neu betrachtet. SEITE 4

Weihnachten feiern

Lieder, Texte und Impulse zum Heiligabend

Das Weihnachtsrätsel
Mitmachen, raten, gewinnen!
SEITE 19

Fotos: Ramolo Tavani / Adobe Stock (Titel); Falcke (Heino Falcke); Saba Laudanna (Maria & Jesus)

ZUM SONNTAG



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Weihnachten »boostert« das Leben

Zum Weihnachtsfest erhalten Sie heute über Ihre Tageszeitung – als Printprodukt oder in digitaler Form – eine Sonderausgabe des Sonntagsblatts, der Evangelischen Wochenzeitung für Bayern. Wir würden uns freuen, wenn die hoffentlich anregenden Texte, die stimmungsvollen Bilder, die vielleicht überraschenden Gedanken und die vollständige Weihnachtsandacht in der Heftmitte Ihre Tage rund um den Heiligen Abend ein klein wenig schmücken.

»Fürchtet Euch nicht, denn Euch ist heute der Heiland geboren: Diese Weihnachtsbotschaft klingt durch alle Einschränkungen und Erschöpfungen des zweiten Corona-Jahrs hindurch. Die Weihnachtsbotschaft stärkt und »boostert« das Leben von Groß und Klein, von Jung und Alt, denn Gott ist mitten unter uns.

Wir wünschen Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest, gesund und von Gott behütet.

Ihr

Roland Gertz
Herausgeber Sonntagsblatt

Wir danken der Evang.-Luth. Kirche in Bayern für die großzügige Unterstützung unserer Weihnachtssonderausgabe.

Himmlische Begleiter

Mitten im Alltag treten Engel in unser Leben – auch in der Pandemie

PREDIGTTEXT

Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth, zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Mann mit Namen Josef vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir! Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das? Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria! Du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben. Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben.

Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Manne weiß? Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden. Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat, sie, von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.

Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.

Lukas 1,26-38

Mitten im Alltag treten Engel in unser Leben, nehmen uns die Furcht und verkünden uns die frohe Botschaft der Nähe Gottes. Die junge Frau Maria aus Nazareth erlebt vor rund 2000 Jahren genau das. Merkwürdiges hat sie von ihrer Cousine Elisabeth erfahren: Die ist in hohem Alter schwanger geworden – damit hat niemand gerechnet. Und nun verkündet ihr ein Engel, dass auch sie, Maria, ein Kind bekommen würde. Mehr noch: Sie sei von Gott auserwählt, den Sohn Gottes in die Welt zu bringen! Maria vertraut dem Engel. Und alles geschieht so, wie er es gesagt hat.

Engel spielen in der gesamten Weihnachtsgeschichte eine tragende Rolle. Ohne sie wäre Josef, der Verlobte Marias, vermutlich nicht so geduldig mit seinem Schicksal gewesen. Ohne Engel hätten die Hirten auf dem Feld in Bethlehem nicht davon erfahren, dass ganz in der Nähe Jesus geboren war. Und Maria wäre vermutlich nicht mit so viel Gottvertrauen in ihre Zukunft gegangen.

Zwei Aspekte der Geschichte der »Ankündigung der Geburt Jesu« sind mir wichtig – auch weil sie tröstliche Botschaften für uns heute enthalten.

Engel begegnen uns im Alltag. Der Engel Gabriel erscheint Maria an keinem besonderen Ort, auch in keinem Gotteshaus. Er sucht sie zu Hause auf, in Nazareth. Engel haben in der Welt der Bibel immer mit dem täglichen Leben der Menschen zu tun. Sie tauchen in die Alltagswelt ein und bringen dort hinein die Botschaft Gottes. Sie begegnen den Menschen nicht in einem heiligen Raum. Schauplätze der biblischen Engelsgeschichten sind Acker, Straße, Kammer oder Arbeitsplatz. Genauso ist es mit der göttlichen Botschaft, die sie überbringen: Sie spricht mitten ins Leben und verändert es.

Engel verkünden uns Gottes Stimme. »Gegrüßet seist du, du Begnadete!« So begrüßt der Engel die verdutzte Maria. Sie kann gar nicht glauben, wer da mit ihr spricht. »Was für ein Gruß ist das?«, sagt sie. »Fürchte dich nicht«, sagt

der Engel – da dämmert ihr, wer da mit ihr in Kontakt tritt. »Bei Gott ist kein Ding unmöglich!« Mit diesen Worten vertreibt der Engel Marias Zweifel. Wer die Stimme Gottes durch einen Engel vernimmt, spürt eine große Kraft für all das, was verheißen ist.

Engel sind eine »Chiffre für Gottes unbegrenzte Möglichkeiten«, sagte der Theologe Claus Westermann. Sie trösten uns auch heute, in unserer Belastung durch die Folgen der Pandemie.

Vielleicht geht uns die Weihnachtsgeschichte deshalb heute besonders zu Herzen. Weil wir spüren: Die Zusage »Fürchtet euch nicht!« ist keine Geheimformel aus einer fernen Welt. Das ist der Zuspruch, den Gott den Menschen zu allen Zeiten durch die Engel schenkt. Auch heute. Wir dürfen sicher sein: Engel stehen auch in diesen Weihnachtstagen uns Menschen bei, schenken uns Kraft, die durch die Pandemie bedingte besondere Situation zu überstehen.

Heinrich Bedford-Strohm



Unser Autor Heinrich Bedford-Strohm ist bayerischer Landesbischof.

GEBET

Gott, bei dir ist nichts unmöglich. Erfülle uns mit dem Engel deiner frohen Botschaft und kehre ein in unsere verwundeten Herzen. Durchdringe uns mit deiner wunderbaren Liebe der Weihnacht und mache uns zu Boten deines Heils.

Lass uns den Weg zu den Menschen finden, die unsere Hilfe brauchen. Gerade jetzt. Lass dein Licht der Hoffnung und des Glaubens nach außen leuchten und erstrahlen. Amen.

BILD DER WOCHE



Foto: picture alliance / Wang Zheng / Costfoto

Auf dem Weg – wie vor 2000 Jahren

Die Welt dreht sich immer schneller, aber manche Dinge sind noch heute wie vor 2000 Jahren. Hier sind nicht die Weisen aus dem Morgenland zu sehen, die sich auf den Weg zum

Kind in der Krippe in Bethlehem gemacht haben, sondern Händler, die mit ihren Kamelen in der Inneren Mongolei in China unterwegs sind. Unterwegs sein ist ein bedeutendes Thema der

Weihnachtsgeschichte. Im zweiten Kapitel des Matthäusevangeliums wird von der Flucht der heiligen Familie nach Ägypten berichtet. Die war allerdings allein und auf einem Esel unterwegs.

Ein blitzender Funke

Trubel, Stress und Einsamkeit – und wo bleibt der Weihnachts-Moment? **Kommentar von Susanne Schröder**

Nach der zweitlängsten Adventszeit, die der Kalender in petto hat, krachen Weihnachtsmenschen in diesem Jahr ungebremst in den Heiligabend. Auf den letzten Arbeits- und Schultag folgt subito der heilige Morgen samt letzten Einkäufen, letzter Deko und letzten Kräften bei den Kindern, die jetzt nach unendlichen 27 Tagen seit dem 1. Advent am 28. November nur! noch! wenige! Stunden! aushalten müssen, bis sich endlich die Tür zum Weihnachtszimmer öffnet.

Welch ein Jubel, doch bevor alle durchdrehen, müssen die lieben Kleinen dringend an die frische Luft, also bitte: Schuhe an, Zwangsspaziergang, dann Fron-

dienst in Küche und Kinderzimmer, danach ein Pflichtmemory zum Runterkommen, keine Widerrede. Anschließend das Crescendo von Christvesper, Würstl mit Kartoffelsalat und – endlich – Geschenken unterm Tannenbaum. Und mit einem leisen »Pffft« macht die emsige Betriebsamkeit Platz für die Frage, ob es das jetzt schon wieder war mit Weihnachten?

Aber was ist das eigentlich, das mit Weihnachten? Wie findet man in all der Hektik oder der Einsamkeit oder dem Trubel den weihnachtlichen Moment, der uns anrührt und mit Hoffnung erfüllt?

Der christliche Mystiker Meister Eckhart schreibt: »Wir feiern

Weihnachten, auf dass diese Geburt auch in uns Menschen geschieht.« Der Dominikanermönch vertrat eine fürs 14. Jahrhundert geradezu revolutionäre Auffassung: Jeder Mensch verfüge über einen göttlichen Seelenfunken; im Grund seiner Seele sei jeder Mensch eins mit Gott. Dafür kassierte der Theologe eine Anklage wegen Häresie, und der Papst verbot seine Thesen als Irrglaube.

Doch Eckharts Gedanke ist bis heute der spirituelle Schlüssel zum Geheimnis von Weihnachten: Gott ist nicht nur einmal in Jesus von Nazareth in diese Welt gekommen. Er ist immer schon da, im Seelenfunken eines jeden Menschen. Wer an Weihnachten

auf den »göttlichen Moment« wartet, muss nicht nach oben oder außen gucken. Es reicht, wenn er in das Gesicht des Menschen blickt, der gerade neben ihm ist – oder in sein eigenes Spiegelbild.

Daraus können Hoffnung und Mut wachsen: Jeder kann seinen Seelenfunken ein wenig aufblitzen lassen, für sich, für andere, ob nah oder sehr fern. Dann wird es, ob quirlig oder still, Weihnachten – nicht nur am Heiligabend.



Was denken Sie?
Schreiben Sie an
Sonntagsblatt-
Redakteurin Susanne
Schröder, E-Mail:
sschroeder@epv.de



■ »Angel Sparkling Hearts« des britischen Graffiti-Künstlers Banksy in Bethlehem.

Bild: picture alliance / AP Images / Hiroyuki Taira

Der Elefant im Stall

Die Figuren der Weihnachtsgeschichte einmal neu betrachtet **Von Alexander Brandl**

Die Mächtigen, die Himmlischen, die Verwandten, die Ahnungsvollen, die Eigenartigen, die Nahen: Sie alle gehören zur Geschichte vom Kind im Stall. Wo stehen wir in diesem weihnachtlichen Bilderbogen?

Entscheidung – wer sind Sie? In diesem Moment haben Sie das Sonntagsblatt vor sich liegen, gedruckt oder digital. So viel ist klar. Aber sonst? Womöglich haben Sie es sich gemütlich gemacht und nippen an einer dampfende Tasse Tee. Oder Sie sitzen gerade im Zug, auf dem Weg zur Familie. Vielleicht liegen Sie auch schon im Bett, mit angeknipster Nachttischlampe, und lesen vor dem Einschlafen noch ein paar Zeilen.

Wer sind Sie? Die Frage ist nicht unwichtig, denn bald ist Weihnachten und dann werden Sie womöglich in einer Kirche oder anderswo die berühmten Zeilen des Lukasevangeliums

hören, die von der Geburt Jesu berichten. Und wie jedes Jahr wird das Evangelium einsetzen mit den Worten *»Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging...«*.

Wieder nimmt die Geschichte Jesu Christi ihren Lauf. Mit der Geburt setzt alles ein, könnte man meinen. Aber weit gefehlt. Das ist nicht der Anfang, zumindest nicht der des Lukasevangeliums. Der Evangelist lässt seine Schilderungen nicht mit der Geburt beginnen, auch nicht mit den vorangehenden Ankündigungen durch den Engel Gabriel, sondern mit einer Art Vorwort. *»Viele haben es schon unternommen, Bericht zu geben von den Geschichten, die unter uns geschehen sind...«*, heißt es ganz am Anfang des Evangeliums. Und weiter: *»So habe auch ich's für gut gehalten, nachdem ich alles von Anfang an sorgfältig erkundet habe, es für dich, hochgeehrter Theophilus, in guter Ordnung aufzuschreiben.«*

Also: Wer sind Sie? Etwa Theophilus, für den die Worte des Lukas bestimmt sind? Nein? Was geht Sie dann die Geburt Jesu Christi an? Mit Verlaub, bei anderen Geburten gucken Sie auch nicht zu. Offensichtlich ist bei dieser etwas anders. Während Geburten normalerweise nicht vor großer Öffentlichkeit stattfinden, herrscht in und um die Krippe ein ständiges Kommen und Gehen. Die verschiedensten Personen haben ein Interesse an dem Baby aus Bethlehem. Vielleicht hilft bei der Frage, wer Sie sind, ein Blick darauf, wer die eigentlich sind.

Team 1: Die Mächtigen

Stellen Sie sich vor, Sie gehen in eine Buchhandlung auf der Suche nach einem aktuellen religiösen Buch. Vielleicht suchen Sie einen spirituellen Wegbegleiter für die dunkle Jahreszeit. Sie nehmen einen der vielen Rat-

geber aus dem Regal, blättern durch die Seiten, lesen etwas von gelingender Gottesbeziehung, von der heilsamen Kraft des Gebets und von biblischen Impulsen im Alltag. Plötzlich ist da ein Foto von Olaf Scholz. Verdutzt runzeln Sie die Stirn und reiben sich ungläubig die Augen. Was hat der da verloren? Nicht weniger irritieren sollten eigentlich die Vertreter des römischen Machtapparats, deren Namen die heimelige Atmosphäre der Weihnachtsgeschichte im Lukas- und Matthäusevangelium immer wieder gewaltsam durchbrechen. Quirinius, Statthalter in Syrien. Der von Rom eingesetzte König Herodes. Archelaus, sein Nachfolger. Kaiser Augustus.

Sie alle werden nicht unbedingt gebraucht, um die Geschichte vom Gottessohn im Stall zu erzählen. Trotzdem stehen sie da. Wenn heute jemand ein erbauliches Buch schreiben würde, er würde auf politische Randnotizen verzichten. Vielleicht liest man genau darum von der Machtelite: Weil die Bibel nicht einfach ein erbauliches Buch ist. Kein Feelgood, kein Wellness. Selbst im Wunderbarsten, in der Menschwerdung: schnöde Machtpolitik. Sie gehört wohl zum Menschsein. Nicht nur auf den Bühnen der Weltpolitik, sondern tief in jedem Einzelnen. Finden Sie sich wieder? Noch nicht? Vielleicht hier:

Team 2: Die Himmlischen

Das Gegenstück zur Macht auf Erden bilden die himmlischen Mächte. Nicht als Gegenspieler, sondern als Überwinder. Voller Hoffnung kann darum Maria schon vor der Geburt ihres Sohns in fast umstürzlerischem Pathos sprechen: »Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.« In Zeiten von Klimakrise, Pandemie und weltpolitischer Instabilität ist Hoffnung dagegen ein seltenes Gut. Woher auch nehmen?

Vielleicht so wie die Gottesmutter: von einem Engel. Als Gabriel wird dieser im Lukasevangelium vorgestellt, zu Deutsch heißt der Name so viel wie »meine Stärke ist Gott«. Gottvertrauen im Angesicht des Unglaublichen bringt ein Engel noch an einer weiteren Stelle: Die Hirten auf dem Felde werden mit seinem berühmten »Fürchtet euch nicht« aus ihrem Alltag gerissen und mit dem Einbrechen des Göttlichen in ihr Leben konfrontiert. Zum Fürchten ist so etwas auch heute noch: Es lässt sich problemlos ein ganzes Leben damit verbringen, seine Schäfchen ins Trockene zu bringen. Aufstehen, Zähne putzen, die



Bild: Saba Laudanna

Lebensbilanz polieren, Zähne putzen, schlafen. Jeder neue Tag als Versuch, den persönlichen Saldo um ein paar Cent zu erhöhen. Und dann gibt es immer wieder diese Momente, in denen eine Speiche aus dem rollenden Rad bricht und alles ins Schlingern gerät. Der Tod eines nahen Menschen, Krankheit, aber auch: unverhofftes Glück. Und Hoffnung wider alle Wahrscheinlichkeit.

Die Bibel gibt solchen Momenten, in denen das Irdische aufbricht, ein Gesicht und nennt sie Engel. Was würde fehlen, wenn man beschlossen hätte, der Weihnachtsgeschichte einen realistischeren Anstrich zu geben und die Engel wegzulassen? Vielleicht gehen Sie der Antwort, die Sie spontan auf diese Frage geben würden, einen Moment nach. Ansonsten geht es jetzt weiter mit

Team 3: Die Verwandten

In Schillers Drama »Maria Stuart« trifft die gleichnamige schottische Königin im Showdown auf die mit ihr verwandte englische Königin Elisabeth I., ihre Widersacherin und Erbfeindin. Das Streitgespräch, gespickt mit gegenseitigen Vorwürfen, entwickelt eine derartige Dramatik, dass damit das Schicksal der Schottin besiegelt wird: Das Stück endet mit ihrer Hinrichtung. Wie anders vollzieht sich da das Treffen der biblischen Maria und ihrer Verwandten Elisabeth im ersten Kapitel des Lukasevangeliums. Nichts als Freude. Nichts als Wohlwollen, als Elisabeth spricht: »Ge-

priesen bist du unter den Frauen.« Die liebe Verwandtschaft. Beide sind schwanger und beide verbindet, dass der Engel Gabriel die Geburt der Söhne den Umständen zum Trotz verkündet hat (die Umstände: Elisabeth und ihr Mann, der Priester Zacharias, sind schlichtweg zu alt und zwischen Maria und ihrem Verlobten Josef mangelt es bisher an entsprechender körperlicher Verbindung).

Es mag theologische Gründe geben, warum der Evangelist Lukas dieser Vorgeschichte so viele Zeilen widmet. Was aber definitiv der Fall ist: In Grundschulklassen ist das hüpfende Kind in Elisabeths Bauch der Renner im Religionsunterricht. Ohne diese liebevolle Episode aus den jüdischen Bergen wäre die Weihnachtsgeschichte womöglich lebloser, lebensferner. Bleibt die Frage nach Ihren Verwandtschaftsverhältnissen: Geht es da eher zu wie bei Tudors oder doch so einmütig wie im Neuen Testament? Vielleicht lassen Sie sich dieses Jahr besonders vom ersten Kapitel des Lukasevangeliums ansprechen – und schwelgen im Magnificat, der Antwort Mariens auf Elisabeths frühes Lob auf die werdende Mutter. Vorschusslorbeeren verteilen auch schon diese hier:

Team 4: Die Ahnungsvollen

Im Deutschen ist seit einiger Zeit ein Sprachbild geläufig, das aus dem Russischen stammt: Der »Elefant im Raum« beschreibt eine Begebenheit, die im Raum steht und von der alle wissen, die aber niemand klar ausspricht. So ein Elefant passt anscheinend auch in einen Stall. Beziehungsweise sind es sogar mehrere Schwergewichte: Hosea, Micha, Jesaja, Jeremia. Die Propheten der Hebräischen Bibel haben viele Jahrhunderte vor Jesu Geburt das Kommen eines Messias, eines Gesalbten, vorhergesagt und herbeigesehnt. Ihre Worte haben Gewicht und man darf davon ausgehen, dass sie den Menschen Palästinas zu Beginn unserer Zeitrechnung nicht unbekannt waren.

Berühmt ist etwa das Micha-Zitat bei Matthäus: »Und du, Bethlehem, bist keineswegs die kleinste unter den Städten in Juda; denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll.« Wenn nun dieses Kind der Messias ist, dann ist sein Schicksal und mit ihm das der Menschheit vom ersten Schrei an besiegelt. Denn ein Messias ist nicht nur ein König, ein Friedefürst. Er bringt nicht nur Licht und Heiterkeit, sondern (Elefant!) mit ihm beginnt die Endzeit. Die Zwischenrufe der Propheten erinnern daran, dass es an Weihnachten nicht allein um Glühweinduft geht, sondern ums

Ganze. Um Leben und Sterben. Um Vergehen und Weiterleben. Um das Woher und das Wohin der Menschheit. Ein existenzielles Drama. Und wo sehen Sie Ihren Platz darin? Das fragen sich womöglich auch diese Gestalten:

Team 5: Die Eigenartigen

Es ist tatsächlich eigenartig, dass das griechische Wort, das Matthäus verwendet, um diesen Personenkreis zu beschreiben, kaum ins Deutsche übersetzt werden kann. »Magoi« steht dort. Anzahl unbekannt. Ob es nun Magier, Weise, Sterndeuter oder drei (oder mehr) heilige (oder unheilige) Könige sind, es bleibt verborgen. Sie stehen für die, die nie dazugehört haben. Die insofern alles falsch gemacht haben, als sie sich definitiv nicht zum erwählten Gottesvolk gezählt haben. Und doch sind gerade diese Fremden es, die Jesus als Christus die Ehre erweisen. Wer wären sie heute? Wählen Sie Personen, die Ihnen und Ihrer Art zu denken, zu fühlen und zu glauben völlig fremd sind: Vielleicht sind es muslimische Geflüchtete, vielleicht sogenannte Querdenker, Greta Thunberg, Ostdeutsche oder der Papst. Mit dem Kniefall der jeweils »Andersartigen« vor der Krippe zeigt sich: Wer vor Gott dazugehört und wer nicht, ist längst nicht ausgemacht. Vielleicht lehrt das Demut. Falls nicht, inspiriert Sie womöglich

Team 6: Die Nahen

Jetzt wird es gemütlich. Wenn es in der Bundesrepublik wirklich so etwas wie gelingende Ökumene gibt, dann findet sie unterm Christbaum statt. Auf die Krippe mit Josef, Maria und dem Jesuskind können sich alle einigen. Die biologische Frage nach dem Erzeuger wird ausgeklammert, die göttliche Vaterschaft tritt für einen Moment in den Hintergrund. Wem geht nicht das Herz auf beim Anblick dieser innig verbundenen Kleinfamilie? Schweigend und geduldig stehen sie da – und waren sicher schon unzählige Male Zeugen von knallenden Türen, motzenden Teenagern und vorwurfsvollem Schweigen zwischen Paaren, die sich schon seit Jahren nichts mehr zu sagen haben. Was Familie ist und was sie nicht ist – die Heilige Familie hält ihren Betrachtern den Spiegel vor. Man könnte sie in ihrer Perfektion kaum ertragen, würde nicht der Evangelist Matthäus vom Hadern und Zaudern des Josef berichten. Maria ist schwanger. Josef weiß: Von ihm ist das Kind nicht. Was tun?

Sein erster Gedanke: Maria verlassen. Weil er sie »nicht in Schande bringen« will, schreibt die Bibel. Aber der Beziehungsabbruch würde sozialen Abstieg und Armut für die Verlassene bedeuten. Zur Ehrenrettung nähme Josef das anscheinend in Kauf. Erst ein Traum, in dem ein Engel durch die Nachricht vom Heiligen

Geist das Dilemma auflöst, bringt ihn davon ab. Was für ein menschliches Antlitz bekommt Josef hier. Getrieben, verunsichert – wie wir. Und letztlich voller Gottvertrauen. Wie Sie?

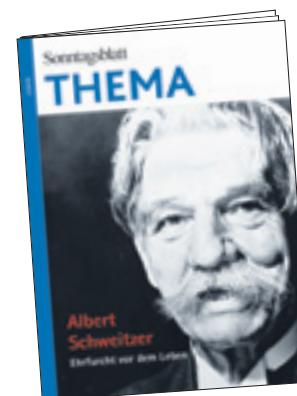
Die Mächtigen, die Himmlischen, die Verwandten, die Ahnungsvollen, die Eigenartigen, die Nahen: Sie alle gehören zur Geschichte vom Kind im Stall. Diese Geschichte ist mehr als schmückendes Beiwerk eines gelungenen Heiligen Abends, irgendwo zwischen Raclette und Bescherung. Sie ist mehr als ein Kulturgut, in das traditionsbewusste Christinnen und Christen einmal im Jahr die Nase stecken. Sie ist mehr als ein antiker Text, der einst für einen unbekannten Theophilus geschrieben wurde. Mit all ihren Personen – herrschsüchtige, unterwürfige, fremde, vertraute, widerspenstige, freundliche – führt sie mitten in Ihr Leben – und darüber hinaus.



Foto: privat

ALEXANDER BRANDL ist Vikar in München, Podcaster für den #himmelwärts-Blog von [Sonntagsblatt.de](https://www.sonntagsblatt.de) und Sinnfluencer im YEET-Netzwerk.

Sonntagsblatt THEMA-Magazine: Persönlichkeiten im Fokus – prägnant, hintergründig und kompakt.



Auf 52 Seiten im handlichen Format. Ideal zum Verschenken oder Selbstlesen.

Ja, ich bestelle



»Sophie Scholl«
für 4,50 € pro Ex.



»Dietrich Bonhoeffer«
für 4,50 € pro Ex.



»Martin Luther King«
für 4,50 € pro Ex.



»Albert Schweitzer«
für 4,50 € pro Ex.

Lieferung an:

Name, Vorname

Straße, Hausnr.

PLZ, Ort

Weitere Magazine und Abo auf shop.sonntagsblatt.de

Bitte Coupon einsenden oder faxen an: Evangelischer Presseverband für Bayern e.V.

Leserservice | Birkerstr. 22 | 80636 München | Fax: (089) 12172-338

E-Mail: thema@epv.de | Tel.: (089) 12172-0 | shop.sonntagsblatt.de

Rechnung an:

Name, Vorname

Straße, Hausnr.

PLZ, Ort

Ort, Datum, Unterschrift

Preise inkl. MwSt., zzgl. mengenabhängiger Versand. Wir verwenden Ihre Daten zweckgebunden für Ihre Bestellung. Keine Weitergabe Ihrer Daten an Dritte. Unsere Datenschutzerklärung finden Sie unter epv.de/datenschutz

KURZMELDUNG

71 PROZENT MARKTANTEIL

Bayern ist Lebkuchen-Backofen der Republik

Bayern baut seine Position als Lebkuchen-Backofen der Republik weiter aus: Rund 71 Prozent aller industriell in Deutschland hergestellten Lebkuchen kamen im vergangenen Jahr aus dem Freistaat, wie das Landesamt für Statistik in Fürth mitteilte. 21 Betriebe mit jeweils mehr als 20 Mitarbeitern stellten 61 535 Tonnen Leb- und Honigkuchen her, dies sei der höchste Wert seit zehn Jahren. Lebkuchen sind demnach mit Abstand die meistproduzierten Dauerbackwaren in Bayern. Diese Spitzenposition bekleiden die bayerischen Lebküchner aber erst seit wenigen Jahren. 2011 lag der bayerische Anteil an der bundesweiten Produktion noch bei 31,8 Prozent. *epd*

shop.sonntagsblatt.de**5€ Rabatt***Code: **SOB5**

*Mindestbestellwert: 20€, gültig bis 31.01.2022, pro Person eine Einlösung.

EVANGELISCHE WOCHENZEITUNG FÜR BAYERN

Sonntagsblatt

Sonderausgabe zu Weihnachten 2021.

Herausgeber: Kirchenrat Dr. Roland Gertz

Chefredakteur: Helmut Frank (verantw.); Redaktion: Anne Halke, Markus Springer (Stv. d. Chefredakteurs), Patricia Stoßberger. München-Oberbayern: Susanne Schröder. Augsburg-Schwaben: Helmut Frank (kommiss.). Kirchenkreis Nürnberg: Timo Lechner. Ausgabe Oberfranken: Micha Götz. Kirchenkreis Ansbach-Würzburg: Daniel Staffen-Quandt. Kirchenkreis Regensburg: Gabriele Ingenthron. Zuständigkeit www.sonntagsblatt.de; Dr. Rieke C. Harmsen.

Vertrieb: Eva Eder, Birgit Heigl, Corinna Hepke.

Nachrichtenagenturen: Evangelischer Pressedienst (epd), idea, AP-Bild, Reuters, pa-Bild.

Redaktionsanschrift: Birkerstraße 22, 80636 München, Tel. (089) 12172-126, E-Mail: sonntagsblatt@epv.de

Inhaber und Verlag: Evangelischer Presseverband für Bayern e.V., Birkerstraße 22, 80636 München. Vorstand: Dr. Roland Gertz. Erscheint wöchentlich. Printausgabe: Einzelpreis: 2,10 Euro. Bezugspreis Inland vierteljährlich 23 Euro, bei jährlicher Zahlweise nur 83 Euro. Ermäßigung auf 57,60 Euro/Jahr für Studenten. Die Preise verstehen sich inkl. gesetzl. MwSt. und Versand. Jahrespreis Ausland: auf Anfrage. Digitalausgabe: Monatspreis: 6,50 Euro. Im Jahr 59 Euro. Für Bezieher der Print-Ausgabe (Kombi-Abo) nur 1,50 Euro/Monat zusätzlich (18 Euro/Jahr). shop.sonntagsblatt.de

Druck: Mayer & Söhne Druck- und Mediengruppe GmbH, Oberbambacher Weg 7, 86551 Aichach.

Mit regelmäßigen Beilagen aus der Arbeit der kirchlichen Werke und der monatlichen Kinderbeilage »BenjaMini«.



■ Was sie sich wohl von Weihnachten erhofft?

Foto: JenkoAtaman / Adobe Stock

Keine hohen Erwartungen

Weihnachtswunsch Nr. 1: Zeit mit den Nächsten

Was macht ein schönes Weihnachtsfest aus? Zu dieser Frage hat ein Meinungsforschungsinstitut die Deutschen befragt.

Demnach ist es für 75 Prozent der Befragten an Weihnachten wichtig, Zeit mit nahestehenden Personen zu verbringen, gut zu essen (69 Prozent) und über die Feiertage Ruhe zu finden (61 Prozent). Eine schöne Weihnachtsdekoration ist für 57 Prozent wichtig. Nur 16 Prozent möchten in diesem Jahr einen Gottesdienst besuchen, Schlusslicht ist bei den Befragten, »viele Geschenke« zu bekommen (8 Prozent).

Insgesamt stellen die Menschen in Deutschland in diesem Jahr keine hohen Erwartungen an das Weihnachtsfest. »Die Luft ist raus«, fasst der Studienleiter Philipp Rauschnabel, Professor für Digitales Marketing und Medieninnovation an der Universität der Bundeswehr München, die Umfrageergebnisse zusammen. Corona-Regeln und Impfdebatten drückten die Weihnachtsstimmung. 78 Prozent der Befragten erwarteten ein durchschnittliches Weihnachten, 15 Prozent sogar ein weniger schönes als in den Vorjahren. An der repräsentativen Umfrage nahmen 1166 Personen teil. *epd*



Zeichnung: Mester

ZEITZEICHEN

»Weihnachtsgänse werden knapp«, lautete Mitte November die Schreckensmeldung. Ein Fiasko angesichts unserer Familientradition, nach der zum Christfest vielleicht auch mal auf den Kirchgang verzichtet werden könnte – aber keinesfalls auf den Festtagsbraten. Um den scharft sich die Verwandtschaft dann mit gierigen Blicken, während der Gastgeber seinen Auftritt mit der Geflügelschere hat. Die Spannung in den Augen aller ist nur noch mit der beim Anstich des Oktoberfestbiers vergleichbar.

Glücklicherweise hat Mutter eine Idee – Tante Augusta züchtet doch Gänse. Der Haken: Die Tiere bringen nur zwischen vier und fünf Kilogramm auf die Waage – zu wenig für die hungrigen Mäuler an der Tafel. Also lass ich mich darauf ein, die Gans zu Hause im Garten aufzupäppeln. Ich baue sogar einen Auslauf auf dem Rasen für »Frieda«, wie meine kleine Tochter sie getauft hat. Bald gehört Frieda zur Familie. Morgens begrüßt sie mich mit fröhlichem Schnattern, wenn ich die Zeitung hole. Wenn ich ihr Möhren bringe, scheint sie über den ganzen Schnabel zu strahlen. Frieda wächst. Mir wächst dagegen der Kloß im Hals, wenn ich an das Weihnachtsfest denke.

Als dann kurz nach dem dritten Advent die Nachricht vom Schwager kommt, dass er sich mit dem Virus angesteckt hat, zwar nur eine leichte Erkältung verspürt, aber die Familie bis nach den Feiertagen in Quarantäne muss, bin ich trotz dieser Nachricht fast erleichtert. Wenig später melden sich die Schwiegereltern und teilen mit, dass ihnen eine Feier angesichts der Corona-Lage etwas »zu heiß« sei.

Frieda wiegt mittlerweile sieben Kilo. Essen will sie jetzt keiner mehr. Zu Weihnachten gibt's für Frieda und uns das selbe: Weißkohl, Kartoffeln, Erbsen, Bohnen. Ich kauf ihr jetzt noch einen Ganter. *tle*

MENSCHEN**Diakonie bekommt eine Präsidentin****Sabine Weingärtner rückt 2022 an die Spitze**

Foto: kda Bayern

Sabine Weingärtner wird im Frühsommer 2022 Präsidentin des Diakonischen Werks Bayern. Die bisherige stellvertretende Leiterin des Kirchlichen Diensts in der Arbeitswelt (kda Bayern) tritt die Nachfolge von Michael Bammessel an. Gewählt wurde Weingärtner vom Diakonischen Rat, dem Aufsichtsgremium der Diakone Bayern. Die 1979 in Landshut geborene Weingärtner hat in Erlangen und Göttingen Evangelische Theologie studiert und in La Paz (Bolivien) ihr Praxisjahr absolviert, ehe sie nach dem Vikariat in Mainburg in Altenthann und Röthenbach Pfarrerin war. Parallel dazu promovierte Weingärtner über evangelische Unternehmensethik.

Claudia Bausewein, Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin, hat angesichts der sich verschärfenden Pandemielage dazu aufgerufen, Menschen nicht einsam sterben zu lassen. In einem von der Gesellschaft in Berlin veröffentlichten Appell Bauseweins heißt es: »Im Verlauf der Pandemie haben Hunderttausende die schmerzhafteste Erfahrung machen müssen, sich in schwerer Krankheit und im Sterben nicht so nah sein zu dürfen, wie es ihrem Wunsch und Bedürfnis entsprochen hätte.« Insbesondere in den kommenden Monaten müsse man deshalb dafür sorgen, »dass Vereinsamung, Stigmatisierung und palliativmedizinische Unterversorgung von sterbenden Menschen vermieden wird«. Dazu wurden Handlungsempfehlungen auf der Informationsplattform www.pallpan.de veröffentlicht. Dort heißt es unter anderem, Leiter von Einrichtungen dürften Sterbenden nicht den Besuch und die Begleitung durch ihre Angehörigen verweigern – bei Einhaltung der Hygiene- und Schutzregeln.

Lisa Mantler, Influencerin, hat sich taufen lassen. Auf Instagram postete die 19-Jährige aus Stuttgart ein Video von ihrer Taufe. Dabei wurde sie komplett unter Wasser getaucht, sie trug ein schwarzes T-Shirt mit der weißen Aufschrift »Ich habe mich entschieden«. Der Beitrag wurde bereits 400 000 Mal geliked. Gemeinsam mit ihrer Zwillingschwester Lena hat sich die Influencerin durch Musik-, Tanz- und Modevideos im Netz einen Namen gemacht. Auf Instagram folgen den Schwestern 16,6 Millionen Menschen, auf der Plattform TikTok 13,5 Millionen. Lisa Mantler moderierte im vergangenen Jahr auch die Heiligabend-Sendung »Weihnachten neu erleben«. Der Pastor sagte vor der Taufe, er spüre über Lisas Leben eine »Freude Gottes«. Zu ihrem Tauf-Post schrieb Lisa einen Bibelvers aus dem neutestamentlichen Kolosserbrief, in dem es heißt, dass Christen Frucht bringen und in der Erkenntnis Gottes wachsen sollen. (Kolosser 1, 10)



Foto: EKD / Jens Schulze

Annette Kurschus, Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, sieht keinen Grund, das Wort »Gott« zu gendern. Gott könne nicht auf ein Geschlecht festgelegt werden, sagte sie der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung*. Aus ihrer Sicht sei die Anrede »Gott« offen genug. Diese Offenheit werde schon in der Bibel deutlich, indem für Gott unterschiedliche Schreibweisen und Namen verwendet würden.



Pressefoto: Elfriede Liebenow Fotografie

Svenja Luthge, Psychologin, sieht einen Trend zurück zu Traditionen, die das Weihnachtsfest auch ausmachen. Dazu zählten gemeinsame Zeiten beim Keksebacken ebenso wie das Schreiben von Briefen. »Wir leben in Unsicherheit, und in Unsicherheit geben uns Traditionen und Rituale sehr viel«, sagte sie dem *epd*. Ein schöner Brief oder etwas mit Liebe Ausgesuchtes aus den eigenen Beständen könnten Alternativen zum Kauf neuer Waren sein.

Bettina Hechtel, ehrenamtliche Kreisbäuerin beim Bayerischen Bauernverband, fordert weniger Voreingenommenheit gegenüber Landwirten. Ein aktuelles Beispiel sei beim Thema Tierschutz die Anbindehaltung, bei der Kühe im Stall an einem festen Platz angebunden sind. »Das ist heutzutage nicht mehr Standard; aber für viele kleine und mittlere Höfe, bei denen das so ist, lohnt sich ein Umbau nicht«, sagte sie im Gespräch mit dem *epd*. Grund dafür sei, dass die Landwirte oft schon älter seien und in absehbarer Zeit mangels Nachwuchs den Hof ohnehin aufgeben müssten. »Investitionen in Millionenhöhe sind da einfach nicht mehr drin.« Diese Bauern würden von der Öffentlichkeit aber so unter Druck gesetzt, dass sie vollkommen ausbrennen würden: »Dabei behandeln sie ihre Tiere genauso gut und sind für sie da.« Vor allem der schlechte Ruf der Landwirtschaft führe dazu, dass immer mehr kleine und mittlere Betriebe schließen würden, »dabei sind das genau die, die man sich wünscht«. Auch der Nachwuchs komme inzwischen ins Zweifeln, da die Rahmenbedingungen schwierig seien. Körperlich sei die Arbeit zwar aufgrund der hohen Mechanisierung nicht mehr so fordernd, »aber die Seele wird bei manchen wirklich krank«. Helfen würde aus Sicht von Bettina Hechtel, »wenn die Leute nicht immer denken, sie wüssten alles besser, und wenn sie den Landwirten vertrauen. Sie können sich auch gerne bei uns vor Ort informieren.« Auf ihrem Hof in Bertelsdorf bei Fürth empfängt sie Gruppen, um sie über die Landwirtschaft zu informieren. Von der Kirche wünscht sich Bettina Hechtel zwei Dinge. Einerseits könne bei Predigten zu Anlässen wie Erntedank Rücksprache mit Landwirten gehalten werden, »denn es kommt schon immer mal vor, dass Sachen gesagt werden, die einfach nicht stimmen«. Ein weiterer wichtiger Punkt sei die Seelsorge für bäuerliche Familien, denn Burn-out und Depressionen seien inzwischen die häufigsten Berufskrankheiten.

DAS INTERVIEW

Wo Gott wohnt

Der Astronom Heino Falcke über Schöpfung und Urknall und die Besonderheit der Weihnachtsbotschaft

Hatte ein Schöpfergott die Finger im Spiel, als das Universum entstand? Und was hat der Sternenhimmel mit der Weihnachtskrippe zu tun? Der Astrophysiker Heino Falcke, Naturwissenschaftler und gläubiger Christ, beschreibt Gott »als die Lücke, die durch Wissenschaft nicht zu messen ist«.

Wie erklären Sie jemandem den Urknall, der keine Ahnung von Naturwissenschaften hat?

Falcke: Das Entscheidende ist, dass es einen Anfang gab in dieser Welt. Noch im 19. Jahrhundert dachte man, dass das Weltall immer da war, statisch und unveränderlich. Auf einmal stellten Wissenschaftler fest, dass die naive Grundannahme der Menschheit seit Urzeiten, dass die Welt und alles darum irgendwann entstanden ist, wissenschaftlich fundiert ist. Das ist die entscheidende Entdeckung des letzten Jahrhunderts. Wie das sein kann, dass alle Energie, alle Materie zusammen in kleinstem Raum aus sich heraus expandiert ist, bleibt eine der großen Überraschungen der Physik.

Wie lief der Urknall ab?

Falcke: Das heutige Erklärungsmodell sagt, dass Raum und Zeit sich in unfasslich kurzer Zeit inflationär ausgedehnt haben, und ein Feuerwerk an Licht und Energie losgelassen haben. Manche der heutigen Kosmologen sagen »Knall« zu der Phase, die nach der leisen Inflation des Raums kommt. Der Knall entsteht wie ein Lichtblitz. Und aus diesem Lichtblitz, der reinen Form von Energie, ist dann die Materie entstanden, aus der sich die Naturkräfte herauskristallisiert haben, die auch noch nicht ganz festgelegt waren.

Aber die große Frage bleibt doch: Warum ist nicht Nichts, sondern warum ist überhaupt etwas?

Falcke: Es kann nicht durch Nichts, aus Nichts etwas entstehen. Es kann unter Umständen aus beinahe Nichts mithilfe von Regeln etwas entstehen. Das ist das, was wir in der wissenschaftlichen Schöpfungsgeschichte beschreiben. Dort postulieren wir Naturgesetze und Gesetzmäßigkeiten, aufgrund derer unter bestimmten Voraussetzungen, die da sein müssen, die wir nicht ableiten können, die wir annehmen müssen, etwas entstehen kann. Das »Everything out of Nothing«, das Atheisten postulieren, stimmt nicht. Selbst in der modernen Schöpfungsgeschichte ist eine Art Ur-Tohuwabohu, ein Ur-Chaos gegeben, aus dem etwas aufgrund von Ur-Regeln hervorgeht.



■ Heino Falcke war am ersten Foto eines schwarzen Lochs beteiligt. Für ihn ist die Existenz der Erde »der helle Wahnsinn«.

Foto: Falcke

Was war aber dann vor dem Nichts?

Falcke: Bevor das Licht ist, spricht Gott. »Und Gott sprach«, heißt es in der Bibel. Es braucht das Wort, es braucht die Regeln, um aus Nichts Licht zu machen. Zeit entsteht erst mit dem ersten Lichtblitz. Das ist der erste Tag. Davor ist es eine zeitlose Zeit. Unsere Möglichkeit, Zeit zu begreifen, beginnt wohl tatsächlich erst mit dem Anfang der Welt.

Ist das Weltall per Zufall entstanden oder hat es ein Schöpfergott entworfen, der solange an den Schrauben gedreht hat, bis alles passte?

Falcke: Diese Frage kann die Wissenschaft nicht beantworten. Wir können nur sagen: Wenn alle diese Konstanten frei gewesen wären, ist es extremst unwahrscheinlich, dass sie exakt so zusammengekommen wären. Dass diese Erde existiert, ist und bleibt der helle Wahnsinn!

Das heißt, auch Naturwissenschaftler können nicht mehr ausschließen, dass ein Schöpfer am Werk war?

Falcke: Gott ist das, was vor der Schöpfung steht und durch die Schöpfung letztlich nicht messbar ist. Das Weltall ist physikalisch, me-

chanisch beschreibbar, das wie eine große Maschine abläuft, aber der Schöpfer nicht, weil da die Physik in gewisser Weise aufhört. Gott als Schöpfer ist die erste Ursache ohne Ursache. Diese Lücke lässt sich durch die Wissenschaft nicht füllen. Daran wird die Wissenschaft ewig scheitern, sie mit Physik zu füllen.

Weihnachten steht vor der Tür. Inwiefern sind beides Gottes Paläste: der Sternenhimmel und die Krippe?

Falcke: Das eine ist die Schöpfung: das Große, Beeindruckende, das Versailles, das den Menschen klein macht und die Größe des Schöpfers ausmacht, in der wir Demut lernen, aber auch Schönheit entdecken. Das andere ist eben die Krippe: der ärmliche Stall, in dem das verletzte Kind liegt, ohnmächtig mitleidend und leidend am Ende. Hier begegnen wir Gott ganz nah und neu, weil er mit uns leidet. Ich glaube, man kann diese beiden Paläste nicht unabhängig voneinander sehen und auch nicht aushalten: Man muss das Kind in der Krippe verbinden mit dem großen Schöpfer. Der große ferne Schöpfer ist eigentlich unerträglich ohne das Kind in der Krippe und die Wärme im Stall. Interview: Gabriele Ingenthron



»Weihnachten erleuchtet alles in uns«

Mit Christus hinabsteigen in die Tiefe der Seele: Gedanken zu Weihnachten von Pater Anselm Grün

Pater Anselm Grün ist Mönch der Benediktinerabtei Münsterschwarzach. Seine spirituellen Bücher wurden in 30 Sprachen übersetzt. Für das *Sonntagsblatt* beschreibt er sein Verständnis von Weihnachten:

Für mich besteht der Kern von Weihnachten in der schlichten Aussage des Credo: »Unseretwegen und um unseres Heiles wegen ist er vom Himmel herabgestiegen.« Gott ist in Jesus hinabgestiegen in unsere menschliche Wirklichkeit, damit wir den Mut haben, mit Christus hinabzusteigen in die Tiefe unserer Seele, auch in alle dunklen Bereiche und Abgründe unserer Seele. Dann dürfen wir vertrauen, dass alles in uns von Jesu Licht erleuchtet und verwandelt wird.

Die Weihnachtszeit wird von zwei Bildern eingerahmt: Jesus ist hinabgestiegen in den Stall. Er will auch in meinem Stall geboren werden, in dem mancher Mist herumliegt, um alles in sein mildes Licht zu tauchen und alles in uns zu verwandeln.

Das zweite Bild wird uns im Fest der Taufe Jesu vor Augen geführt. Da steigt Jesus in die Fluten des Jordan. Für die Kirchenväter ist



■ »Weihnachten zeigt uns, dass alles in uns von Jesu Liebe, von seinem göttlichen Leben durchdrungen ist.« Pater Anselm Grün. F.: Julia Martin / Abtei Münsterschwarzach

das ein Bild, dass Jesus bis in die Tiefen der Erde hinabgestiegen ist. Die Ikonen der Ostkirche zeigen in den Fluten des Jordan die Flussgötter und Dämonen. Jesus hat durch seine Menschwerdung alles in uns verwandelt: auch das Dämonische in uns. Alles wird von seiner Liebe durchdrungen.

Weil Jesus bis in die Tiefen unserer Seele hinabgestiegen ist, dürfen wir mit ihm aufsteigen bis zum Himmel. Weihnachten zeigt uns, dass alles in uns von Jesu Liebe, von seinem göttlichen Leben durchdrungen ist. Das, was die Mystik als Erleuchtungsweg und Einigungsweg bezeichnet, das wird an Weihnachten Wirklichkeit. Alles in uns wird erleuchtet und alles wird in die Einheit mit Gott hineingehoben.



BUCHTIPP:

Mystiker – Der innere Weg zu Gott. Herausgegeben von Anselm Grün, Sonntagsblatt Edition, 168 Seiten, 20 Euro.

Bestellung: vertrieb@epv.de, www.shop.sonntagsblatt.de

Sonntagsblatt-Umfrage

Das ist für mich der Kern von Weihnachten



»Einander begegnen«

Dorothea Marquardt (55), Kirchenvorsteherin Christus-kirche Landshut

»Gott wurde Mensch, damit er zu uns kommt und wir zu ihm. Ich meine aber auch, dass Gott Mensch wurde, damit wir Menschen werden, damit wir uns einander zuwenden. Überbleibsel davon sind die Geschenke, das ist auch eine Art von Zuwendung. Aber eigentlich geht es darum, dass wir einander begegnen in Gottes Ebenbildlichkeit. Und nicht vorbeigehen an dem, was anderen passiert an Leid – und an Freude.« Foto: Litvai



»Fürchtet euch nicht!«

Christina Flauder (57), Landessynodale, Kulmbach

»Die Weihnachtsbotschaft ist das größte Geschenk an uns. Gott schenkt uns seinen Sohn. Er kommt damit in unser Leben. »Fürchtet euch nicht!« Die Botschaft der Engel begleitet uns durch alle Dunkelheit und durch unsere Ängste. Gerade jetzt, heute, werden diese Worte lebenswichtig. Ich wünsche mir, dass diese Worte die Herzen der Menschen berühren und dass Gottes Liebe spürbar wird in unserem Leben.« Foto: ELKB



»Die Erwartung: Gott kommt!«

Robert Münderlein (62), Landessynodaler, Traunstein

»Der Kern von Weihnachten geht im Advent los, mit der Erwartung: Gott kommt. Diese Hoffnung erstreckt sich über das ganze Kirchenjahr. Doch am Ende des Jahres, wenn es draußen dunkel ist, wird sie besonders spürbar. Weihnachten heißt für mich: Gott kommt – aber ist auch schon da in meinem Alltag. Das schärft die Achtsamkeit für die kleinen Entdeckungen von Gottes Nähe, gerade mit Blick auf den Nächsten.« Foto: ELKB



»Jeder darf zum Feiern kommen«

Daniela Bock (55), Kirchenvorsteherin in St. Lorenz, Nürnberg

»Das Weihnachtsfest war früher überfrachtet mit Wünschen und Perfektionismus. Mittlerweile gehen wir gerne in den Weihnachtsgottesdienst und feiern dann zu Hause in Frieden mit jedem, der da kommt – egal, wann er kommt und wie lange sie bleibt. Weihnachten ist eben immer dann, wann wir es zulassen und wenn in uns selbst die Botschaft angekommen ist, nicht nur am 24. Dezember.« Foto: Bock

Das Sonntagsblatt 4 Wochen kostenlos lesen

Foto: ELKB / mck



Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

»Wer auf der Suche nach geistlichen Kraftquellen ist und nach Orientierung, wer wissen will, was in der Kirche los ist, wie sie sich positioniert, welche Konzepte für die Zukunft sie hat, für den gibt es eine hervorragende Quelle: das Sonntagsblatt! Ob digital oder gedruckt – es lohnt sich immer, es zu lesen.«

»Kirchliche Leseheimat – das ist das Sonntagsblatt für mich! Mit vielem, was ich am Evangelisch-Sein mag: spirituelle Impulse, kluge Gedanken, Mitdenken bei kirchenpolitischen Entwicklungen. Und praktisch: der wöchentliche Einblick in die vielen tollen Projekte und Aktionen in unserer bayerischen Landeskirche.«

*Stefanie Schardien
Pfarrerin in St. Michael in Fürth und
Sprecherin »Wort zum Sonntag«*



Foto: Wort zum Sonntag / ARD

**KOSTENLOS
PROBELESEN**



shop.sonntagsblatt.de/kennenlernen.html



GUTSCHEIN: 4 x SONNTAGSBLATT, EVANGELISCHE WOCHENZEITUNG FÜR BAYERN



☐ Print-Ausgabe



☐ Digital-Ausgabe

Name, Vorname

Straße, Hausnr.

PLZ, Ort

Bitte senden Sie mir **4 Ausgaben des Sonntagsblatts kostenlos und unverbindlich** zum Kennenlernen zu. Die Zustellung endet automatisch mit der 4. Ausgabe.

E-Mail (für digital)

Ort, Datum

Unterschrift

Weitergabe Ihrer Daten nur zum Zwecke der Auslieferung an unsere Dienstleister.
Keine Weitergabe Ihrer Daten an weitere Dritte! Datenschutz unter:
epv.de/datenschutz

AboService Sonntagsblatt | Postfach 1363 | 82034 Deisenhofen | abo@epv.de | Fax: (0 89) 85 853-62660



Pause vom prekären Alltag

Obdachlosenarbeit und Telefonseelsorge bleiben auch in der Pandemie ein Anker für Menschen in Krisen

Für einsame, arme oder obdachlose Menschen ist Weihnachten ein hartes Fest – zumal auch im zweiten Corona-Winter gesellige Angebote nicht stattfinden können. Die Einrichtungen kompensieren das, so gut es geht – mit vollem Einsatz und einem offenen Ohr.

Um 9.30 Uhr öffnen sich die Türen der ökumenischen Wärmestube in der Nürnberger Köhnstraße. Statt Dutzenden Menschen, die üblicherweise hereinströmen, steigen nun einzeln die Besucher die Stufen zum Essenssaal hinauf. Das liegt am engen Hygienekonzept. »Alle werden an der Eingangstür registriert, es wird Fieber gemessen und desinfiziert«, erzählt die Leiterin Manuela Bauer. Nur 18 Personen dürfen gleichzeitig in die Innenräume gelassen werden – das entspricht ungefähr einem Viertel dessen, was vor der Pandemie möglich war. Durch Maskenpflicht und Abstand kommt die Wärmestube bisher noch ohne 3G aus. Wie lange das noch möglich ist, weiß niemand.

Die meisten akzeptieren die Hygienevorschriften und halten sich daran. Auch Frank, der seit vier Jahren zum Essen und Duschen herkommt. »Die Regeln sind okay. Ich bin froh, dass offen ist. Ich wüsste sonst nicht, wo ich



■ Vor Corona besuchten etwa 40 Frauen das Café des Münchner Frauenobdachs »Karla 51«. Derzeit dürfen nicht mehr als sieben in den gemütlichen Raum – auch an Heiligabend.

Foto: EHW / Gurian

ERSTE HILFE IN LEBENSKRISEN

Not und Kummer machen nicht mal an Weihnachten Pause. Wer in eine Lebenskrise gerät, findet auch an den Feiertagen erste Hilfe bei kirchlichen Einrichtungen:

TELEFONSELSORGE: Unter der kostenfreien Nummer **(0800) 1110111** sind die Beraterinnen und Berater der Telefonseelsorge Tag und Nacht erreichbar. Sie nehmen sich Zeit für das (anonyme) Gespräch und verweisen bei Bedarf an weiterführende Stellen.

BAHNHOFSMISSION: Eine Tasse Tee, ein Brot, ein offenes Ohr: Die 13 Bahnhofsmissionen in Bayern sind Anlaufstellen für Menschen in Not. Die Bahnhofsmissionen in München (Gleis 11) und Würzburg (Bahnhofplatz 4) haben auch während der Feiertage rund um die Uhr geöffnet. **Infos:** www.bahnhofsmission-bayern.de

GUTE ADRESSEN: Die Internetseite www.wohnungslosenhilfe-bayern.de listet Hotlines und Beratungsstellen in allen bayerischen Regierungsbezirken auf.

hingehen soll.« Durch 3G- oder 2G-Regeln und Personenhöchstzahlen sind viele warme Alternativen für Wohnungslose – wie Stadtbüchereien und Geschäfte – weggefallen.

Manuela Bauer sieht, dass das eine große Frustration bei den Menschen erzeugt. »Das Gefühl, am Rand der Gesellschaft zu stehen, wird durch die Pandemie noch viel deutlicher.« Auch in der Wärmestube äußern sich immer wieder Wut und Erschöpfung. Die Menschen sitzen an Einzeltischen, jeder ist eher für sich, nur vereinzelt entstehen Gespräche. »Das Menschliche, sich einfach mal zusammensetzen und reden zu können, das geht schon sehr verloren«, sagt Bauer.

An den Weihnachtsfeiertagen bleibt die Wärmestube geöffnet, am 24. Dezember soll den Menschen bei einem Weihnachtsbrunch eine schöne Zeit ermöglicht werden. »Sie brauchen und suchen einen Ort zum Aufwärmen noch mehr als die reine Verpflegung.« Wie es im neuen Jahr weitergeht und welche Beschränkungen noch auf die Wärmestube zukommen könnten, dafür hat Manuela Bauer im Moment keinen Kopf. »Wir denken hauptsächlich daran, über diesen Winter zu kommen.«

FÜR DIE ZEHN KINDER, die derzeit mit ihren Müttern im Münchner Frauenobdach Karla 51 wohnen, gibt es an Heiligabend Braten mit selbstgemachten Spätzle und zum Nachschinken Schokoladenbrot mit roter Grütze – selbst gekocht von der Verwaltungsfachkraft. Doch eine gemeinsame Feier ist in diesem Jahr wegen Corona nicht möglich: »Wer ein Zimmer hat, muss dort essen«, sagt Leiterin Patricia Szeiler. Die sieben erlaubten Plätze im Café bleiben an Heiligabend für die Frauen reserviert, die auf der Straße leben.

Seit 25 Jahren ist das Frauenobdach des Evangelischen Hilfswerks München für Mütter in Not da, genauso wie für haftentlassene Frauen, ausstiegswillige Prostituierte, frisch Getrennte ohne Bleibe oder Frauen, die schon lange wohnungslos sind. Die wenigsten obdachlosen Frauen lebten auf der Straße, »weil sie dort wahnsinnig gefährdet sind«, sagt Patricia Szeiler: »Manche schlafen im Auto, manche ziehen im Bekanntenkreis von Couch zu Couch, manche bieten sexuelle Dienste, um ein Dach über dem Kopf zu haben, und geraten so in Abhängigkeitsverhältnisse.« Wer Glück hat und in der Karla 51 eins der 55



schlichten Zimmer beziehen kann, bekommt eine Verschnaufpause vom prekären Alltag. »Die Frauen erholen sich, wenn die Grundversorgung stimmt und die permanente Unsicherheit wegfällt«, sagt Szeiler. Dann schauen sich die Sozialpädagoginnen jeden Fall genau an: Ist die Frau krankenversichert, kommen die Rentenzahlungen an, muss man Sozialhilfe beantragen, braucht es eine ärztliche oder therapeutische Versorgung, wo gibt es Ausichten auf einen Job? »Wir wollen, dass sich an der Situation der Frauen etwas verändert«, betont Szeiler.

Die Nachfrage nach Zimmern sei trotz Corona konstant – konstant hoch. Erstaunt sei das Team gewesen, wie gut die Bewohnerinnen trotz ihrer kleinen Zimmer mit den Ausgangsbeschränkungen zurechtgekommen seien. »Die meisten sind es gewohnt, mit Einsamkeit umzugehen«, sagt Patricia Szeiler. Nur zwei Corona-Fälle habe man die ganze Zeit über im Haus gehabt. »Dass unsere Frauen so wenig soziale Kontakte haben, ist traurig – aber vor Corona schützt es.«

OB AM MITTAG ODER UM MITTERNACHT: Sobald Leonore Heller (Name geändert) im Büro der Telefonseelsorge Würzburg ihren Kopfhörer freischaltet, ist sie voll da. »Ich habe ja nur die Stimme des Anrufers, um zu erahnen, was mit ihm ist«, sagt die Ehrenamtliche, die seit fünf Jahren die Sorgen der Menschen teilt. Die Gesprächsthemen reichen von Partnerschafts-problemen, Krankheit und Glaubenszweifeln, psychischen Problemen bis Suchterkrankungen. »Und natürlich die Einsamkeit – die ist ein riesengroßes Thema«, sagt die 69-Jährige.

Rund um die Uhr sind die über 1000 Ehrenamtlichen der 17 Telefonseelsorge-Stellen



■ Mit Einzeltischen und Zeitfenstern versucht die Wärmestube Nürnberg, trotz Corona möglichst viele Gäste zu beherbergen.

Foto: Stadtmission

in Bayern am Apparat – auch an den Weihnachtstagen. Leonore Heller hatte schon letztes Jahr am 26. Dezember Schicht; auch diesmal ist sie am 23. und 26. Dezember ganz Ohr. Wobei der Dienst an Weihnachten sich nicht sehr von anderen Tagen unterscheidet: »Auch sonst rufen Einsame und Belastete an«, sagt sie. Allerdings liege eine Art »Erwartungsblase« über den stillen Tagen: »Es ist in den meisten seit Kindheitstagen angelegt, dass Weihnachten etwas Besonderes zu sein hat.«

Schwer sei das für Menschen, die das Fest immer mit der Familie erlebt hätten, nun aber durch den Tod des Partners oder den Wegzug

Spenden willkommen!

Trotz staatlicher und kirchlicher Finanzierung sind diakonische Angebote auf Unterstützung angewiesen. Über Ihre Spende freuen sich:

Evangelisches Hilfswerk München: HypoVer-einsbank München, IBAN: DE33 7002 0270 0002 7544 44

Stadtmission Nürnberg e.V.: Evangelische Bank eG, IBAN: DE71 5206 0410 1002 5075 01

Förderverein TelefonSeelsorge und Krisendienst Würzburg e.V.: LIGA-Bank Würzburg, IBAN DE43 7509 0300 0103 0111 19

der Kinder allein blieben. Oft fließen dann Tränen, oder das Gegenüber verstummt. Aushalten, mitschweigen, dabei bleiben: Das ist Leonore Hellers Aufgabe.

Besonders hart treffe die Einsamkeit Menschen in Pflegeheimen, die keine Angehörigen mehr haben. »Sie werden zwar versorgt, aber sie vereinsamen seelisch«, sagt Heller. Besonders bitter findet sie, dass es für die Hochaltrigen keine Ressourcen mehr gibt, die sie anzapfen könnten: »Sie geben alle Hoffnung auf – ändert sich ja nichts mehr.« Für die seltenen Anrufe, die sie aus Pflegeheimen empfängt, hat sie deshalb das Wort von der »stellvertretenden Hoffnung« erfunden: »Weil diese Menschen selbst nicht mehr hoffen können, sage ich ihnen, dass ich stellvertretend für sie hoffe – dass sie nicht allein sind, dass sie spüren, dass Gott auch bei ihnen ist.«

Als Telefonseelsorgerin taucht Leonore Heller ein in verschiedene Welten und begleitet die Menschen für einen Moment – all das schätzt die Ehrenamtliche, gerade auch an den Feiertagen. Weihnachten bedeute ihr heute etwas anderes als früher: »Ich möchte an Weihnachten offen sein für das, was uns geschenkt wurde – und dafür, was es heißt, dieses Geschenk auf dieser Welt ein Stück weit zu verwirklichen.«

Julia Riese / Susanne Schröder

Sonntagsblatt.de – Podcasts, Blogs, Videos und Dossiers

Lesen Sie täglich aktuelle News aus Kirche, Religion, Politik und Gesellschaft auf [sonntagsblatt.de](https://www.sonntagsblatt.de)



BLOGS – Die Theologen Sabrina Hoppe und Alexander Brandl, die Religionspädagoginnen Ann-Kathrin Förderreuther und Lucie Gerstmann bloggen auf #himmelwärts: www.sonntagsblatt.de/blog



DOSSIERS – Unsere Dossiers informieren ausführlich zu einem Thema. www.sonntagsblatt.de/themen



PODCASTS – Abonnieren Sie den Podcast »Ethik Digital« oder folgen Sie unseren Tipps und Empfehlungen. www.sonntagsblatt.de/podcast



KIRCHE – Gottesdienste, Andachten, Predigten und eine Online-Suche für Gottesdienste. www.sonntagsblatt.de/morgenfeier



VIDEOS – Jede Woche aktuelle Interviews und Vlogs, Reportagen und Ratgeber auf unserem YouTube-Kanal Sonntagsblatt.



MEDIENTIPPS – Webinare, Schulungen, wöchentliche Medientipps für Gemeinde, NGO oder Vereine. www.sonntagsblatt.de/medientipps



AUSSTELLUNGEN – Mieten Sie eine Ausstellung! Für Schulen, Vereine, Kommunen oder Bildungseinrichtungen. www.ausstellung-leihen.de

Sie haben Ideen, Wünsche, Anregungen und Fragen? Schreiben Sie uns: online@epv.de



Franciscos Krippe

»Und sie gebär ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge«, heißt es in der Weihnachtsgeschichte. (Lukas 2,7) Die Tradition der Weihnachtskrippe geht ziemlich sicher auf den heiligen Franziskus von Assisi zurück: In Greccio, einem Bergdorf in Umbrien, ließ er 1223 ein Krippenspiel aufführen, um die Geschichte der Menschwerdung Gottes lebendig werden zu lassen. Als Figurenkrippe nachgebildet verbreitete sich die Idee rasend schnell und durch die ganze Welt. Lebende Krippen haben bis heute in Italien Tradition. Und auch in evangelischen Gemeinden gehören Krippe und Krippenspiel heute zu den festen Traditionen.



Foto: brimeux / Adobe Stock; Montage: sob

Weihnachtsbaum

Der geschmückte Tannenbaum ist heute das bekannteste Symbol des Weihnachtsfests – weltweit. Ein Rechnungsbuch aus Sélestat (Schlettstadt) im Elsass aus dem Jahr 1521 gilt als das weltweit älteste Dokument, das den Festbaum beschreibt. Am 21. Dezember vor genau 500 Jahren notierte ein städtischer Buchhalter: »Item IIII Schillings den förstern die meyen an Sanct Thomas Tag zu hieten«. Christliche und heidnische Traditionen kommen beim Christbaum zusammen: Zur Zeit der Wintersonnenwende (dem Thomastag am 21. Dezember) holte man sich Wintermaien ins Haus. Die grünen Zweige sollten als »Lebenszeichen« die Wintergeister fernhalten und versprochen Fruchtbarkeit. Der Schlettstädter Buchhalter vermerkte weiter, dass seine Mitbürger sich in der städtischen Christbaumzucht kostenlos eine Tanne fällen durften, um sie zu schmücken.

Ursprünglich hingen Christbäume an Balken von der Decke herab. Das war nicht nur platzsparend, sondern sollte auch verhindern, dass Mäuse daran knabberten.

Dekoriert war er mit roten Äpfeln und weißen ungeweihten Hostien, die an die Erlösung durch den Kreuzestod Jesu erinnern sollten.

In die Literatur ging der Christbaum 1774 durch Johann Wolfgang von Goethe ein. In seinem Roman »Die Leiden des jungen Werther« beschreibt der Dichter den »aufgeputzten Baum mit Wachlichtern, Zuckerwerk und Äpfeln«. Doch es dauerte noch lange, bis der ursprünglich überwiegend protestantische Brauch auch bei Katholiken heimisch wurde. 1982 wurde erstmals ein Weihnachtsbaum auf dem Petersplatz in Rom aufgestellt. Papst Johannes Paul II. führte die Neuerung ein, die heute wie eine Selbstverständlichkeit wirkt.

Die »Erfindung« des Christkinds

Wie kommt es, dass in vielen Familien das Christkind die Geschenke bringt? Dass man zur großen Gottesgabe der Geburt des Heilands die Kinder beschenkte, war fast von Anfang so. Ursprünglich wurden die Kinder schon zum Nikolaustag, also am Tag des heiligen Bischofs aus Myra, am 6. Dezember bedacht. Martin Luther und die Reformation lehnten die Anrufung der Heiligen ab, nicht den Brauch, braven Kinder etwas zu schenken. Schon in der Familie Luther war zu Weihnachten Bescherung – im Namen des kleinen »Christkindlin« in der Krippe oder des »Heiligen Christ«.

Das Christkind hat seither ein erfolgreiches Eigenleben als Gabenbringer entwickelt. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts ist es auch in immer mehr katholischen Weihnachtszimmern Bayerns anzutreffen. Im Norden Deutschlands hat dagegen oft der Weihnachtsmann das Christkind verdrängt. In Gestalt des amerikanischen Santa Claus ist ein recycelter, ohne religiöse Dimension einsetzbarer Nikolaus zurückgekehrt: Seinen Namen hat Santa vom »Sinterklaas«, der in Holland zum Nikolaustag Geschenke bringt. Um ihn milde zu stimmen, stellen die Kinder Wasser und eine Karotte für sein Pferd vor den Kamin – wie Santa kommt auch Sinterklaas durch den Schornstein.



Bild: akg-images / Anter / TV-Yesterday

Wann wurde Jesus geboren?



Bild: mauritius images / Klaus-Gerhard Demuth

Bethlehem

Der kleine Ort liegt knapp zehn Kilometer südwestlich vom Herzen Jerusalems. Was steckt in einem Namen? In Bethlehem eine Menge. Über den ersten Teil herrscht Einigkeit: Bet bedeutet Haus. Im zweiten Teil des Namens steckt mehr. »Lechem« ist im Hebräischen das Brot, im Arabischen ist »lah'm« Fleisch, in manchen Dialekten auch Fisch. »Brothausen« also – oder »Haus des Fleisches«? Vielleicht weder noch: Es ist gut möglich, dass der Name auf einen von den Kanaanitern hier verehrten Fruchtbarkeitsgott zurückgeht.

Israels großer König David wurde in Bethlehem geboren. Isai (Jesse) hieß Davids Vater, seine Großmutter war eine »Ausländerin«, die Moabiterin Ruth. Und Israels Stammutter Rachel wurde in Bethlehem begraben. »Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den



Bild: Ammar Awad / REUTERS

Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. (...) Und er wird der Friede sein«, prophezeite der biblische Prophet Micha den Geburtsort des Messias, Jahrhunderte vor Jesus, als das Königreich Israel in Scherben lag.

Bethlehem gehört heute zu den palästinensischen Gebieten. Die Geburtskirche ist die wichtigste von vielen Kirchen in der einst christlich-arabischen Stadt. Seit dem 2. Jahrhundert verehrten Christen hier eine Felsenhöhle als Geburtsort Jesu. Der römische Kaiser Konstantin ließ um 330 darüber eine erste Kirche errichten. Die Zahl der Christen ist in Bethlehem heute auf weniger als zehn Prozent der Bevölkerung gesunken.

Wieso Weihnachten?

Das Wort Weihnachten kommt von »ze wi-hen nahten« und bedeutet »heilige Nächte«, die in der germanischen Religion vom 25. Dezember bis zum 6. Januar gingen.



Ostern, vor allem die Kreuzigung Jesu in Jerusalem rund um das Pessachfest, ist der »historische Kern« des christlichen Glaubens. Die Geburtsgeschichte Jesu hatte dagegen von Anfang an legendenhafte Züge. Es ist keinesfalls sicher, dass Jesus (der Galiläer aus Nazareth!) wirklich in Bethlehem in einem Stall von der Jungfrau Maria geboren wurde. Zur Zeit von Jesu Geburt herrschten die Römer. In ihrem Kalender fiel der 25. Dezember auf den Tag der Wintersonnenwende. An diesem Tag feierte man »Sol Invictus«, den unbesiegtsten Sonnengott, denn nun wurden die Tage wieder länger. Wann genau Jesus geboren wurde? Darüber steht nichts in der Bibel. Im 4. Jahrhundert legte Papst Julius I. den 25. Dezember fest. Es bot sich an, Christi Geburt an diesem Tag zu feiern: Gott wird Mensch und bringt Licht in die Dunkelheit. Die Kerzen am Christbaum erinnern daran, dass Jesus das »Licht der Welt« ist.

Ein jüdisches Kind

Die »Brit Mila« – der »Bund der Beschneidung« – ist eines der wichtigsten Gebote im Judentum. Der Thora zufolge (1. Mose 17, 10-14) muss jeder jüdische Junge am achten Tag nach der Geburt beschnitten werden. Acht Tage nach Weihnachten ist Neujahr. Deswegen feiert die Kirche am Neujahrstag das etwas in Vergessenheit geratene »Fest der Beschneidung und Namengebung des Herrn«.

Dass die Weihnachtszeit in der katholischen Tradition erst am 2. Februar endet (»Mariä Lichtmess«), hat ebenfalls jüdische Wurzeln. Bis heute gilt im Judentum eine Frau nach der Geburt eines Sohns 40 Tage lang als kultisch unrein. Zur Zeit Jesu durfte sie den Jerusalemer Tempel erst danach wieder betreten. Falls sie eine Tochter bekommen hatte, dauerte es sogar 80 Tage. Danach brachten die Mütter ihr Reinigungsoffer: eine Taube und ein Schaf.

Auch Maria ging nach 40 Tagen mit ihrer Opfergabe in den Tempel. Jesus, ihren erstgeborenen Sohn, nahm sie mit. Denn in Erinnerung an die Pessach-Nacht und den Auszug aus Ägypten galten Erstgeborene als Eigentum Gottes (2. Mose 13, 2.15). Sie wurden von ihren Eltern im Tempel »dargestellt«, also symbolisch Gott übergeben. Deswegen heißt das Kirchenfest an Lichtmess offiziell »Darstellung des Herrn«.



Bild: Michael Pacher / PD

SONNTAGSBLATT-SPRECHSTUNDE



Barbara Hauck:
Die Nürnberger
Pfarrerin
schätzt an der
Sprechstunde,
dass »hier deutlich
wird, was die
Menschen wirklich
bewegt«.



Waldemar Pisarski:
Der Augsburger
Theologe steht
seit 1994 für
einfühlsame
und kompetente
Lebenshilfe in der
Sonntagsblatt-
Sprechstunde.

Wenn Sie ein Problem haben und Rat brauchen, dann schreiben Sie an die »Sprechstunde«, Birkerstraße 22, 80636 München. Die Berater antworten auf dieser Seite oder mit Brief. Sie können auch unmittelbar an einen Berater schreiben: Pfarrerin Barbara Hauck, Breite Gasse 82/84, 90402 Nürnberg; Kirchenrat i. R. Waldemar Pisarski, Meringer Str. 38 c, 86163 Augsburg. Wenn Sie eine längerfristige Korrespondenz wünschen, steht Ihnen die Evangelische Briefseelsorge, Postfach 600306, 81203 München, zur Seite. Alle Zuschriften werden vertraulich behandelt.

Onkel Scrooge beim Weihnachtsessen

Wir haben ein kleines Restaurant und im letzten Jahr sehr zu kämpfen gehabt. Zeitweise habe ich nicht gewusst, ob wir es schaffen. Wir haben damals den Bruder meiner Mutter gefragt, ob er uns finanziell aushelfen kann. Er hat das in einem anderen Fall bereits mal getan. Er hat aber sofort gesagt, die ganze Situation sei ihm viel zu unsicher und er könne sich nicht leisten, das Geld zu verlieren, falls wir es nicht schaffen. Wir waren wie vor den Kopf geschlagen, enttäuscht und verletzt. Das eigentliche Problem ist aber gar nicht der Onkel, sondern dass ich merke, wie Hass und Wut in mir hochsteigen, wenn ich nur an ihn denke. Traditionell machen wir bei uns ein Familientreffen zu Weihnachten, bisher waren er und seine Frau immer eingeladen. Wenn ich daran denke, dass sie mit am Tisch sitzen bei uns, wird mir schlecht. Ich kenne mich selbst so gar nicht und ich will auch nicht so sein ... Am liebsten würde ich es trotzdem schaffen, die beiden einzuladen, einfach, damit sie merken, dass wir es auch ohne ihr Geld schaffen. Aber ich weiß nicht, ob ich meine Gefühle ihm gegenüber einfach so runterschlucken kann. Frau N. (42)

Irgendwie erinnert mich Ihr Brief an Charles Dickens' »Weihnachtserzählung«.

Da erscheinen dem geizigen Ebenezer Scrooge drei Geister der Weihnacht, die ihn mit seinem Leben und seiner Hartherzigkeit und Verbitterung konfrontieren – aber am Ende geht alles gut aus. Er versteht, wird einsichtig – und am Schluss können alle zufrieden feststellen: »Scrooge war besser als sein Wort.«

Ich würde Ihnen wünschen, dass Sie ebenfalls feststellen können, dass Ihr Onkel womöglich doch besser ist als die harten Worte, die er Ihnen gesagt. Dass ihm noch rechtzeitig ein paar Geister der Weihnacht erscheinen, das haben Sie natürlich nicht in der Hand – aber mit den Gefühlen, mit denen Sie gerade kämpfen, Hass, Wut – mit denen lohnt es sich, sich zu beschäftigen und zu sehen, ob die auch produktiv sein können.

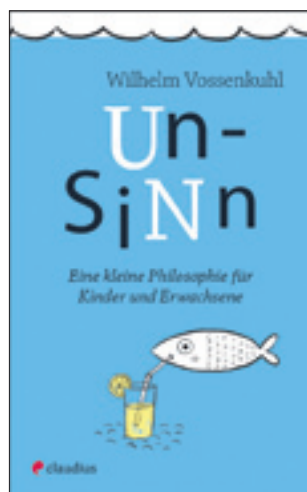
Hass, hat mal jemand gesagt, ist, wie wenn man Gift trinkt und hofft, dass der andere stirbt. So gesehen ist es verständlich, dass Sie den Hass nicht haben und schon gar nicht schlucken wollen. Was gibt es also noch für Möglichkeiten?

Am einfachsten wäre es, vorher noch einmal mit Ihrem Onkel

zu sprechen, ihm zu sagen, wie sehr Sie die Ablehnung verletzt hat, und dass Sie es trotzdem geschafft haben. Also das in Worte zu fassen, was Sie ihm ohne Worte mit der Einladung deutlich machen wollen. Dann ergäbe sich vielleicht ein Gespräch. Beim Familienessen wird das vermutlich nicht so einfach möglich sein.

Und dann habe ich noch eine Idee (ein bisschen ange-regt durch Charles Dickens). In seiner Geschichte lässt der »Geist der vergangenen Weihnachten« Ebenezer Scrooge sich selbst begegnen als kleinem Jungen, der – von seiner Familie verstoßen – an Weihnachten ganz alleine im Internat sitzt. Diese Begegnung berührt Ebenezer Scrooge sehr. Vielleicht gibt es auch eine Seite an Ihrem Onkel, die Sie berührt? Dann könnten Sie sich erlauben, auf die Hartherzigkeit wütend zu sein, ja sie sogar zu hassen (und das vielleicht auch aufzuschreiben, damit es mal »ausgesprochen« ist) – aber sich dennoch mit Interesse einer anderen Seite Ihres Onkels zuzuwenden, die womöglich auch mit am Familientisch sitzt an Weihnachten. *Barbara Hauck*

Empfehlungen aus unserem Buchverlag



Wilhelm Vossenkuhl
Unsinn
Eine kleine Philosophie für
Kinder und Erwachsene
ISBN 978-3-532-62865-2
Klappenbroschur, 144 S.
16,- €



Segen - Himmlische Kraftquellen
für jeden Tag
24 x Vertrauen und Zuversicht
Schachtel mit 24 Losröllchen
EAN 4260240876162
6,50 €



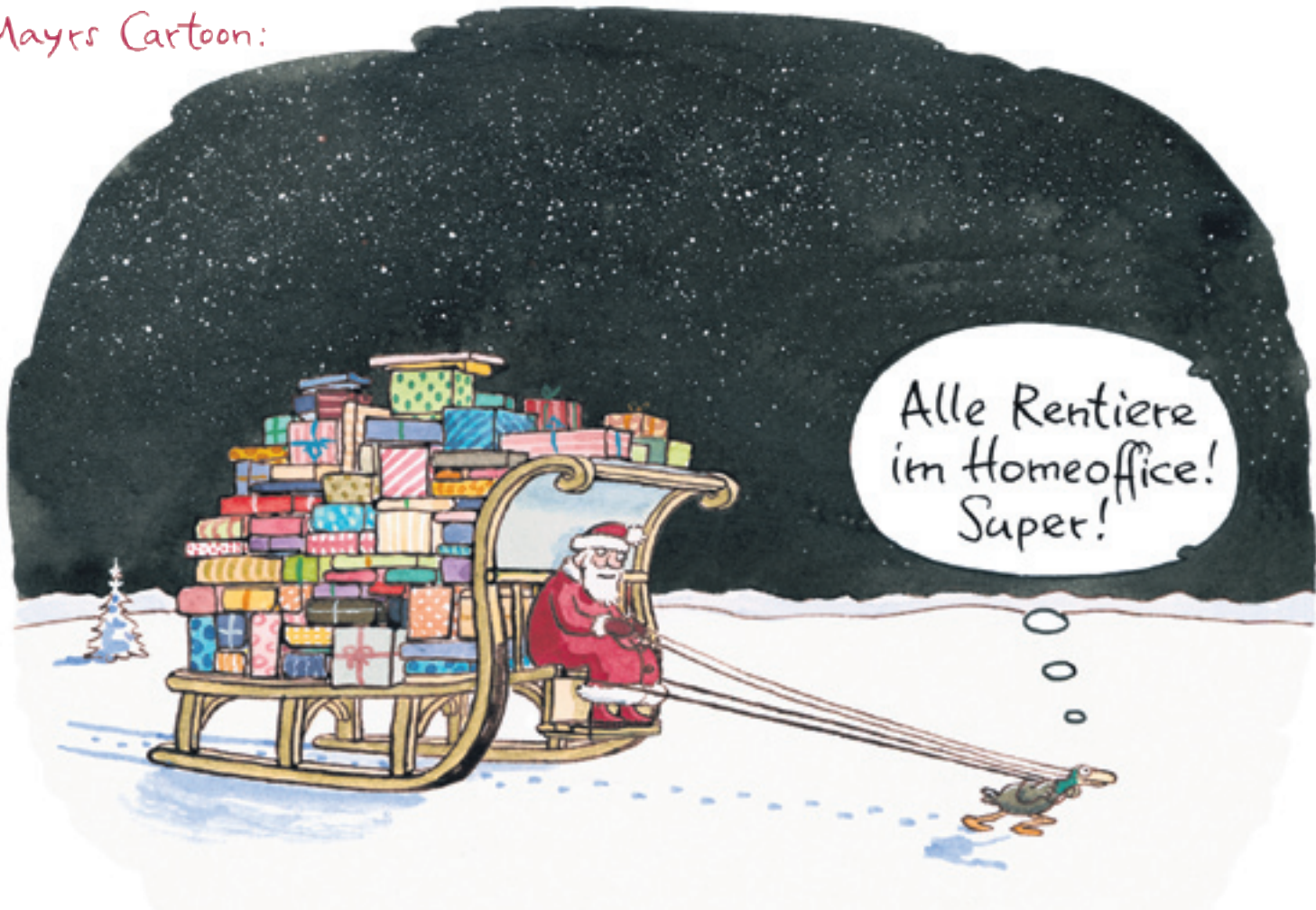
Philosophie-Memo
36 Kartenpaare in einer Box
EAN 4260240876230
10,- €

*Versandkostenfrei im Inland



Jetzt bestellen in Ihrer Buchhandlung, unter www.claudius.de oder bei der Claudius Versandbuchhandlung*
Birkerstr. 22, 80636 München | Tel.: (089) 12172-119 | Fax: -338 | E-Mail: vertrieb-claudius@epv.de

Mayrs Cartoon:



Unser Geschenk für Sie: jetzt kostenlos 4 Wochen digital weiterlesen!

Ihr Freischaltcode
STERN-21

- ✓ Im App-Store laden:
»Sonntagsblatt 360° Evangelisch«
- ✓ Freischaltcode eingeben
- ✓ 4 Wochen kostenlos lesen



sonntagsblatt.de/app

Sonntagsblatt 360° Evangelisch, die App der Wochenzeitung im Evangelischen Presseverband für Bayern e.V.

FERNSEH-TIPPS

Mittwoch, 22. Dezember
19.00 (BR): Stationen. Nah – näher – am Nächsten. Was macht Nähe mit den Menschen? Kann Berührung heilen?
19.40 (arte): Re: Zwischen den Fronten. Lebensretter an Polens Ostgrenze

Donnerstag, 23. Dezember
6.00 (3sat): Vanille, Zimt und Mandelsplitter – Weihnachtsbäckerei in Europa
22.30 (BR): Das ewige Lied – Stille Nacht. Xaver Bogners fiktive Entstehungsgeschichte des berühmtesten Weihnachtslieds der Welt, mit Tobias Moretti

Freitag, 24. Dezember
13.30 (ARD-alpha): Aus dem Leben der Weihnachtsbäume
16.15 (ARD): Heiligabend. Evangelische Christvesper
18.45 (ARD-alpha): **Bethlehem: Heiliger Ort zwischen Mauern und Massentourismus**
19.15 (3sat): Esel, Ochs' und Kind – Weihnachtskrippen in Europa
19.15 (ZDF): Evangelische Christvesper aus der Johanneskirche Stuttgart
19.30 (BR): Heilige Nacht in Rom. Übertragung der Christmette mit Papst Franziskus
22.25 (BR): Die Bibel. Der opulente Monumentalfilm erzählt das 1. Buch Mose im Stil eines Historienfilms

Samstag, 25. Dezember
6.45 (3sat): Glaskugeln und Lametta – Eine Kulturgeschichte des Christbaumschmucks
10.00 (BR): **Evangelischer Weihnachtsgottesdienst aus der Matthäuskirche München.** Predigt: Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm
11.30 (Bibel-TV): J. S. Bach – Weihnachtsoratorium (BWV 248)
23.25 (ARD): Das Wort zum Sonntag spricht Benedikt Welter, Saarbrücken

Sonntag, 26. Dezember
9.50 (ZDF): Evangelischer Gottesdienst aus der Saalkirche Ingelheim am Rhein
14.00 (ARD-alpha): Planet Wissen: Die Lust am Feiern – Warum Feste für uns wichtig sind



Foto: BR / SWR / Rüdiger Lorenz

Heiliger Ort der Gegensätze

Bethlehem ist eine Stadt, in der Moslems und Christen friedlich zusammenleben. Die Gegensätze am Geburtsort Jesu Christi treffen einen oft unerwartet: Ganz selbstverständlich lädt die zwölfjährige Mirna ihre muslimischen Freundinnen zum Essen ein. Nur hundertfünfzig Meter von den Kirchen entfernt erschallt der Ruf des Muezzins. Voller Ehrfurcht verharren Muslime in der Geburtsgrotte vor dem Altar – ist doch Jesus einer der wichtigsten Propheten im Islam. Spurensuche am Ort von Christi Geburt.

Freitag, 24.12., 18.45 Uhr, ARD-alpha



Foto: ulkas / Adobe Stock

Weihnachten persönlich

Weihnachten ist kein historisches Fest, sondern es kann hier und heute Wirklichkeit werden, im Menschen selbst. Eine Weihnachts-CD einsingen für die Oma, der Heiligabend unter Fremden in der Bahnhofskneipe, oder der Moment, wenn der erste Schnee in dicken Flocken fällt. Ganz unterschiedlich sind die persönlichen Eindrücke und Erfahrungen, die das Bild von Weihnachten prägen. In der Sendung berichten die verschiedensten Menschen, was ihr ganz persönlicher Weihnachtsmoment ist.

Samstag, 25.12., 8.30 Uhr, B2

Lokal für Sie da: Evangelisches Radio und Fernsehen an Weihnachten

In der Region stark vertreten: Die Evangelische Funk-Agentur (efa) und das Evangelische Fernsehen (efs) liefern Beiträge zu »Glauben und Leben« auf vielen Lokalsendern. Hier finden Sie eine Auswahl der Beiträge rund um Weihnachten:



»Servus Sonntag« heißt es am 26. Dezember zwischen 6 und 9 Uhr auf **Antenne Bayern**. Im Mittelpunkt der Sendung steht der Song »Real life« des Münchner Hip-Hop-Duos O'Bros. Außerdem geht es im »Lexikon« um den Heiligabend und das Nürnberger Christkind. Auf eine lange Krippenschnitzer-Tradition blickt Plößberg in **Ostbayern**. An den Weihnachtsfeiertagen gibt es mehr dazu auf Charivari Regensburg (7 bis 9 Uhr), AWN Straubing (8 bis 9 Uhr), Unser Radio Passau (9 bis 11 Uhr) und Ramasuri Weiden (7 bis 9 Uhr). In **Franken** dreht sich am 25. Dezember bei »Vitamin C« auf Charivari Nürnberg (9 bis 11 Uhr) alles um einen Adventskomponisten; Radio 1 Coburg sendet am 26. Dezember um 8.40 Uhr »Hoffnungsgedanken«. Radio-Kurzgottesdienste sind seit Pandemie-Beginn ein Medien-Highlight in **Oberfranken**: Pfarrer Hannes Schott hält sie an Heiligabend um 16 und 21 Uhr auf Radio Mainwelle und Radio Bamberg; Radio Plassenburg sendet die Andachten am 24. und 25. Dezember um 8.30 Uhr.

Um Weihnachten, Kirchenmusik und Bräuche geht es im Fernsehmagazin »Grüß Gott Oberfranken« auf TV Oberfranken. Themen sind der fast zwei Meter große Adventskranz der Michaeliskirche Hof und die Hochschule für Evangelische Kirchenmusik Bayreuth. Die Sendung ist ab 22.12. abrufbar im YouTube-Kanal »Sonntagsblatt«. Viele weihnachtliche Themen präsentiert auch das ökumenische Fernsehmagazin »Kirche in Bayern« am 26.12., Ausstrahlungsdaten unter www.kircheinbayern.de

Mehr Infos zu efa und efs unter: www.sonntagsblatt.de/radio-tv

HÖRFUNK-TIPPS

Mittwoch, 22. Dezember
20.10 (DLF): Aus Religion und Gesellschaft. Die Heilige Nacht im Faktencheck

Donnerstag, 23. Dezember
18.05 (B2): IQ – Wissenschaft und Forschung. Faires Gold. Edelmetall mit gutem Gewissen
20.10 (DLF): Auf der Suche nach dem »Wir«. Facetten von Einsamkeit. Annäherungen an ein mitunter beängstigendes Gefühl

Freitag, 24. Dezember
10.08 (DLF): Lebenszeit. Erneut im Zeichen der Pandemie. Das zweite Corona-Weihnachten
17.55 (B1): Zum Heiligen Abend. Ansprache: Werner Küstenmacher
18.05 (B2): **Evangelische Christvesper mit Pfarrerin Jacqueline Barraud-Volk, Marktbreit**
20.00 (ERF Plus): WortGut. Weihnachten – was heißt das? Ein Fest zwischen Freude und Fragen
22.00 (B1): Christmette live aus der Pfarrkirche St. Theresia in Erlangen

Samstag, 25. Dezember
8.05 (B2): Katholische Welt. »Uns ist ein Kind geboren.« Schwangerschaft und Spiritualität
8.30 (B2): **Evangelische Perspektiven. »Ich stehe an deiner Krippe hier ...« Mein ganz persönliches Weihnachten**
10.00 (B1): Hochamt zum Weihnachtsfest live aus dem Münster in Ingolstadt. Predigt: Bischof Gregor Maria Hanke
10.00 (ERF Plus): Feiertagsgottesdienst mit Georg Güntsch
11.05 (B2): Der Baum des Lebens. Mehr als ein Christ-Baum
12.00 (B1): Segen »Urbi et Orbi« von Papst Franziskus aus Rom

Sonntag, 26. Dezember
8.05 (B2): Katholische Welt. Alle Jahre wieder. Weihnachten mit Kitsch, Kommerz, Christentum
8.30 (B2): Evangelische Perspektiven. Will Gott im Dunkel wohnen? Was wir finden, wenn das Licht fehlt
10.05 (B1): **Evangelischer Gottesdienst live aus der St. Jakob Kirche in Nürnberg.** Predigt: Pfarrerin Barbara Hauck

Das Weihnachtsrätsel

Gesucht wird beim Sonntagsblatt-Weihnachtsrätsel ein weihnachtlicher Ort. Er ergibt sich aus den Lösungen der einzelnen Fragen, wenn Sie die Buchstaben der eingefärbten Felder aneinandersetzen. Mit etwas Glück können Sie eine Reise zu den Oberammergauer Passionsspielen 2022 oder andere wertvolle Preise gewinnen. Viel Vergnügen beim Lösen und eine frohe Weihnachtszeit! Ihr Rätselmacher Markus Springer



»Nürnberger Tand geht durch alle Land«, heißt es über die Spielwaren, für die die ehemalige Reichsstadt bekannt ist. Aber auch Spezereien aus aller Herren Länder handelten die reichen »Pfeffersäcke« Nürnbergs. Koriander, Kardamom, Ingwer, Piment, Zimt, Muskatnuss, Nelken – dazu Mandeln, Hasel- und Walnüsse, Orangen- und Zitronenschale und ganz viel Honig oder Zucker: Für welche weihnachtliche Leckerei ist die Stadt bekannt?

4



Die Zeitschrift *Die Dame* fragte den Dichter und Dramatiker Bert Brecht 1928 nach dem für ihn persönlich wichtigsten Buch. »Sie werden lachen ...«, antwortete der überzeugte Kommunist, der in der evangelischen Barfüßerkirche in Augsburg getauft und konfirmiert worden war. Welches Buch nannte er? Oder waren es Bücher?



1



Gesucht wird hier keine männliche Kopfbedeckung, sondern ein evangelischer Ort in der Oberlausitz. Der links mehrfach abgebildete Stern ist nicht nur dort zur Weihnachtszeit ein echter Star.

5



Er fehlt in keinem Weihnachtszimmer, aber die Bibel weiß nichts von ihm. Was häufig an ihm hängt, erinnert an das Paradies. Von Deutschland aus hat er seit Luthers Zeit einen Siegeszug um die Welt angetreten: Er ist in diesen Tagen in Washington ebenso zu finden wie in Peking oder Kairo. Wer? Der ...



6



Wie heißt das vermutlich bekannteste Weihnachtslied der Welt? Am Heiligen Abend 1818 erklang es erstmals in einer katholischen Kirche in der Nähe von Salzburg. 1914 sangen es deutsche und britische Soldaten gemeinsam, obwohl Krieg war. Inzwischen ist das Lied in mindestens 100, vermutlich aber noch viel mehr Sprachen und Dialekte übersetzt worden. Heute stimmen es Christen aller Konfessionen auf der ganzen Welt zu Weihnachten an.



2



Ihre Lösung:



Schicken Sie das Lösungswort bitte per Postkarte an das

Sonntagsblatt, Weihnachtsrätsel
Birkerstraße 22, 80636 München

Oder Sie schicken eine E-Mail an weihnachtsraetsel@sonntagsblatt.de

Bitte vergessen Sie nicht, Ihre Anschrift anzugeben. Einsendeschluss ist der 11. Januar 2022.

Unter den Einsendungen mit der richtigen Lösung verlosen wir:

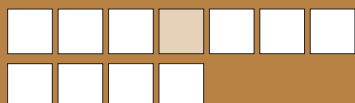
- 1. Preis: Sonntagsblatt-Reise für zwei Personen zu den Passionsspielen 2022 in Oberammergau im Wert von 900 Euro**
- 2.-4. Preis: Besuch im Spielzeugmuseum Nürnberg für vier Personen mit exklusiver Führung und anschließendem Nürnberger Bratwurst-Essen**
- 5.-20. Preis: Jahres-Abonnement des Magazins *Sonntagsblatt THEMA*.**
- 21.-100. Preis: Kartenset »Erfrischungen für die Seele« (Claudius Verlag)**
- 101.-1000. Preis: Geschenkausgabe des Sonntagsblatts: sieben Wochen Lesefreude**

Wer gewonnen hat, wird Ende Januar schriftlich benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Eine Barauszahlung der Preise ist nicht möglich. Der Gewinn darf nicht entgeltlich weiterveräußert werden. Teilnahmeberechtigt sind nur Personen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben. Mitarbeitende des EPV und deren Angehörige sind nicht gewinnberechtigt. Das Weihnachtsrätsel wird ausgerichtet vom Evangelischen Presseverband für Bayern e. V. (EPV), keine Weitergabe Ihrer Daten an Dritte, außer zum Zwecke der Zustellung des Gewinns, epv.de/datenschutz

Weihnachtslieder können rätselhaft sein. Der Titel dieses Lieds ist eine Frau, die gar keine Frau ist, sondern eine Stadt. In ihr liegt ein Hügel mit König Davids Grab, zu dem am Ende der Zeit alle Völker strömen werden. Der Text des bekannten Lieds entstand vor 200 Jahren in Erlangen. Für englische Ohren klingt die Melodie aber nicht nach Weihnachten: Georg Friedrich Händel, der sie komponierte, widmete sie einem Feldherrn nach dessen Sieg in einer blutigen Schlacht über die Schotten.

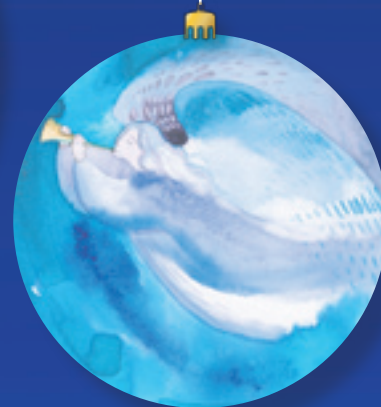


3



Sonntagsblatt

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches und gesundes Jahr 2022 wünscht Ihnen das Sonntagsblatt.



Die Weihnachtsgeschichte erzählt, wie es wahrscheinlich nie war, doch immer sein wird. Sie erzählt, wie es ist, ein Mensch zu sein: geboren werden und ankommen auf dieser Welt. Wie es ist, wenn Gott und Mensch zusammenkommen.

Die Weihnachtsgeschichte erzählt etwas, das diese Welt überschreitet, was nicht Welt ist. Einen offenen Himmel, die Klarheit des Göttlichen. Augenblicke, wo sich das Ewige zeigt. Sogar in einem Unterschlupf und einer Futterkrippe. Es gibt das große Band der Liebe und Fürsorge zwischen den Menschen, die zum Kind gehören und es besuchen. Und da sind Engel, die Freude bringen, aus einer anderen Dimension, Freude und Musik.

Die Weihnachtsgeschichte erzählt eine doppelte Wahrheit: Alle Menschen sind Kinder Gottes, Inkarnationen Gottes. In jedem lebt das göttliche Kind, das wachsen und zunehmen will an Weisheit, an Liebe, an Friedfertigkeit.

Melitta Müller-Hansen

Weihnachten feiern



Bild: www.zeno.org / Contumax GmbH & Co. KG

Es ist ein Ros entsprungen

1. Es ist ein Ros' ent - sprun - gen aus ei - ner Wur - zel zart,
wie uns die Al - ten sun - gen, von Jes - se kam die Art

und hat ein Blüm - lein 'bracht mit - ten im kal - ten

Win - ter, wohl zu der hal - ben Nacht.

2. Das Blümlein, das ich meine,
davon Jesaja sagt,
hat uns gebracht alleine
Marie, die reine Magd;
aus Gottes ewgem Rat
hat sie ein Kind geboren,
welches uns selig macht.

3. Das Blümlein so kleine,
das duftet uns so süß;
mit seinem hellen Scheine
vertreibt's die Finsternis.
Wahr' Mensch und wahrer Gott,
hilft uns aus allem Leide,
rettet von Sünd und Tod.

4. O Jesu, bis zum Scheiden
aus diesem Jammertal
lass dein Hilf uns geleiten
hin in den Freudensaal,
in deines Vaters Reich,
da wir dich ewig loben;
o Gott, uns das verleihe!

Die Weihnachtsgeschichte

ES BEGAB SICH ABER ZU DER ZEIT, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt.

DA MACHTE SICH AUF AUCH JOSEF aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger.

UND ALS SIE DASELBST WAREN, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.

UND DER ENGEL SPRACH ZU IHNEN:

Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

UND ALSBALD war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens. Und da die En-

gel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

UND SIE KAMEN EILEND und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich über die Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten.

MARIA ABER BEHIELT alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Das Evangelium nach Lukas 2, 1-20



O du fröhliche

1. O du fröh - li - che, o du se - li - ge,
gna - den - brin - gen - de Weih - nachts - zeit!
Welt ging ver - lo - ren, Christ ist ge - bo - ren:
Freu - e, freu - e dich, o Chri - sten - heit!

2. O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen:
Freue, freue dich, o Christenheit!

3. O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre:
Freue, freue dich, o Christenheit!



Die Weihnachtslieder
zum Anhören und Mitsingen

Bildbetrachtung

DIE GROSSE, ROTE DECKE sieht warm aus. Da ist noch Platz zum Darunterschlüpfen, sodass sich alle wärmen können: Maria, Josef und das Jesuskind. Sogar für uns wäre noch Platz. Aber es scheint gar nicht kalt zu sein im Stall. Maria hält das nackte Jesuskind liebevoll und schützend im Arm und genießt die Liebkosungen ihres Babys: Die kleine Hand patscht auf Marias Hals und – schau hin – fast sieht es aus, als bekäme Maria einen Kuss auf die Wange vom Jesuskind. So viel Liebe wärmt.

MARIA UND JOSEF sind ein Paar. Ihre Kleidung hat die gleichen Farben. Wir würden sagen, sie tragen Partnerlook. Das soll zeigen, wir gehören zusammen. Die beiden haben schon einiges mitgemacht, bis sie hier im Stall waren: die ungeplante Schwangerschaft, die unbequeme Reise nach Bethlehem und die Suche nach einem Obdach. Wie gut, dass sie sich haben. Die Liebe trägt und verbindet sie.

LIEBEVOLL SORGT JOSEF für alles, was Maria und das Kind brauchen. Gerade hat Josef noch auf dem kleinen Hocker neben Maria und dem Kind gesessen. Jetzt kümmert er sich um das Essen. Ein Topf steht auf dem Feuer. Eine Milchkanne ist mit einem Teller abgedeckt. Eine leere Schüssel samt Holz-



Geburt Christi, Konrad von Soest, um 1370-1422

löffel steht neben Josef. Mit einem kleinen Stock schürt er das Feuer. Josef kocht Brei mit viel Mühe und Liebe, das sieht man. Mit dem Kochen nimmt Josef die Vaterschaft an – so die Bildsprache der alten Malerei. Er hat das Kind nicht gezeugt, sagt die Bibel, aber er wird es großziehen. Als Zieh-Vater Jesu wird er dafür sorgen, dass er wachsen wird. Liebe geht durch den Magen. Sie zeigt sich in Taten.

WEIHNACHTEN WIRD ES HIER in einem Stall, der offen ist. Mehr Unterstand als Scheune. Nur ein niedriges Weidengeflecht hält Ochs und Esel und die Schafe draußen.

ES IST, ALS OB DIE LIEBE aus diesem Stall so stark ist, dass sie keinen Schutz braucht, keine Mauern und Zäune. Sie strahlt nach außen in die Nacht, in alle Himmelsrichtungen, in alle Zeiten hinein. Bis hin zu uns.

DIESE LIEBE wirkt in der Welt. Und ich bete und hoffe, dass sie heute Nacht alle wärmt, die sich nach der Weihnachtsbotschaft sehnen, ganz so wie im Lied:

Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund, Christ, in deiner Geburt, Christ in deiner Geburt!



Bild: by-studio / Adobe Stock

Stille Nacht

1. Stil - le Nacht, hei - li - ge Nacht! Al - les schläft,
 ein - sam wacht nur das trau - te, hoch - hei - li - ge Paar.
 "Hol - der Kna - be im lok - ki - gen Haar, schlaf in himm - li - scher
 Ruh', schlaf in himm - li - scher Ruh'!"

2. Stille Nacht, heilige Nacht!
 Hirten erst kundgemacht,
 durch der Engel Halleluja
 tönt es laut von fern und nah:
 Christ, der Retter, ist da,
 Christ, der Retter, ist da!

3. Stille Nacht, heilige Nacht!
 Gottes Sohn, o wie lacht
 Lieb aus deinem göttlichen Mund,
 da uns schlägt die rettende Stund,
 Christ, in deiner Geburt,
 Christ, in deiner Geburt.

Gebet

Christus, du bist das Licht der Welt.
 Leuchte, strahle, glänze,
 damit wir nicht in der Finsternis bleiben.
 Schenke Versöhnung, wo Hass entzweit;
 vertreibe die Angst und verbanne die Not;
 behüte die Mutigen und geleite die Zaghaften;
 tröste die Trauernden,
 heile die Kranken, schütze die Kinder.

Weihnachtssegen

Du Gotteskind,
 segne uns mit deinem Frieden,
 dass er wachse in uns
 und über uns hinaus in die Welt.
 So segne uns Gott,
 Vater, Sohn und Heiliger Geist.
 Amen.



Es ist ein Ros entsprungen: Text: Strophen 1-2 Trier 1587/88; Strophen 3-4 bei Friedrich Layriz 1844, Melodie Köln 1599 / **Stille Nacht:** Text: Joseph Mohr (1818) 1838, Melodie: Franz Xaver Gruber (1818) 1838. / **O du fröhliche:** Text: Strophe 1: Johannes Daniel Falk (1816) 1819; Strophen 2-3 Heinrich Holzschuher 1829, Melodie: Sizilien vor 1788, bei Johann Gottfried Herder 1807.

Wir danken dem Gottesdienstinstitut der bayerischen Landeskirche in Nürnberg für diese weihnachtliche Hausliturgie. Bildbetrachtung, Gebet, Segen: Sabine Meister.